

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebote 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung, Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

## In der Wallachai dauernd günstig verlaufende Kämpfe. — Die Westmächte mißbilligen die russische Polenpolitik. — Kursänderung in der japanischen Politik? — Neue mexikanische Schwierigkeiten für Amerika.

### Der Seeresbericht vom 14. November.

(Für einen Teil unserer Blattaufgabe wiederholt.)  
**W. B.** Großes Hauptquartier, 14. November, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Weiderseits der Ancre spielten sich gestern erbitterte Kämpfe ab. Durch konzentrisches Feuer schwerer Artillerie vorbereitet, erfolgten unsere im Winkel nach Südwesten vorspringenden Stellungen starke englische Angriffe, bei denen es dem Gegner unter beträchtlichen Opfern gelang, uns aus Beaumont-Hamel u. St. Pierre-Division mit den seitlichen Anschlußlinien in eine vorbereitete Miegstellung zurückzudrücken. Zähle Verteidigung brachte auch uns erhebliche Verluste.

An anderen Stellen der Angriffsfront von östlich Hebuterne bis südlich Grandcourt wurden die Engländer, wo sie eingebrungen waren, durch kriechende Gegenstöße unserer Infanterie hinausgeworfen.

Französische Angriffe im Abschnitt von Saillly-Saillie scheiterten.

#### Front des Deutschen Kronprinzen.

Auf dem östlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit in den Abendstunden lebhaft; Erkundungsvorstöße der Franzosen gegen unsere Sarbaumontlinien wurden abgewiesen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Geschehnisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nordöstlich von Jabolens, in den Waldarpaten, wurden russische Abteilungen aus dem Vorgebiet unserer Stellungen durch Feuer vertrieben.

Vor den Angriffen deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen ist im Sergy-Gebirge der Ruß gegen die Grenze zurückgegangen; auch südlich des Loelges-Passes machten trotz hartnäckiger Gegenstöße Bayern und österreichisch-ungarische Bataillone Fortschritte.

Weiderseits des Ditos-Passes haben auch gestern kleinere Gefechte um einzelne Höhen stattgefunden.

An der Südfont von Siebenbürgen dauern die Kämpfe für uns erfolgreich an. Es wurden weiter mehrere hundert Gefangene gemacht, am Noten-Turm-Pass allein 6 Offiziere und 650 Mann.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha nichts Neues.

Die bewährten österreichisch-ungarischen Monitore brachten nach Feuergefechten am rumänischen Donauufer bei Giurgiu 7 Schlepplähne, davon 5 beladene, ein.

Mazedonische Front. In der Gegend von Karca kam es erneut zu Gefechten unserer Seitenabteilungen mit französischer Infanterie und Kavallerie. Der Angriff der Ententetruppen in der Ebene von Monastir und nördlich der Cerna dauert an. Die Kämpfe sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

Mit großem Erfolge haben auch im Monat Oktober unsere Fliegertruppen ihre vornehmlich auf dem westlichen Kriegsschauplatz schwere und vielseitige Aufgabe erfüllt.

Zum besonderen gebührt den Beobachtungsfliegern der Artillerie und Infanterie Anerkennung und Dank. Ihr wirksamer Schutz wurde durch Kampfflieger, die auch ihre Sonderaufgaben glänzend erfüllten, und durch das Feuer unserer Flugabwehrkanonen voll gewährleistet.

Wir haben 17 Flugzeuge verloren.

Unsere Gegner im Westen, Osten und auf dem Balkan küßten 104 Flugzeuge ein, davon im Luftkampf 88, durch Abschuß von der Erde 15, durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien 6.

In unserem Besitz befinden sich 60 feindliche Flugzeuge. Jenseits der Linien sind 44 erkennbar abgestürzt.

Der erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

## Von den Fronten.

### Westen.

#### Luftangriff auf den Luftschiffhafen von St. Pol.

W. B. Berlin, 14. November. (Amtlich.) Am 13. November belegte eines unserer Marineflugzeuge den Luftschiffhafen und den Flugplatz St. Pol bei Düren mit Bomben. Es wurden einwandfrei Treffer auf eine Fabrikanlage und einige Gebäude beobachtet. Das Flugzeug ist unbeschädigt zurückgekehrt.

#### Esquimos mit Hunden an der Front.

Ueber London erfährt die „Vossische Ztg.“, daß an der französischen Front in den Vogesen dieser Tage Esquimos mit Hunden ankamen, die für Munitions- und Proviantversorgung abgerichtet waren.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W. B. Wien, 14. November.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere Donau-Monitore erbeuteten nächst Giurgiu bei starker feindlicher Gegenwirkung 7 teils beladene Schlepper.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Bei Orsova äuberten wir das rechte Gernauser. Im Norden der Wallachai verlaufen die Kämpfe dauernd günstig. In den letzten zwei Tagen brachten wir hier 1600 Gefangene, neun Maschinengewehre und ein Geschütz ein. Am Ditos-Pass setzten die Rumänen ihre Angriffe fort. Im Abschnitt von Loelges wurden die Russen gezwungen, mehrere Höhen westlich der Grenze aufzugeben. Nördlich von Jabolens scheiterte ein russischer Vorstoß.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

#### Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soefer, Feldmarschalleutnant.

#### Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 13. zum 14. November besetzte eines unserer Seeflugzeuggeschwader militärische Objekte von Doverdo und das feindliche Abwehrflugfeld Veligna mit Spreng- und Brandbomben sehr wirkungsvoll. Mehrere Hangars wurden voll getroffen; ein großer Brand wurde erzeugt. Trotz heftiger Beschichtung kehrten alle Flugzeuge unverletzt zurück.

R. u. L. Flottenkommando.

### Osten.

Einberufung der Ahtzehnjährigen in Rußland.

Nach einer Meldung Ypener Blätter aus Petersburg beruft ein Ukas des Zaren den Jahrgang 1898, also die Ahtzehnjährigen, ein.

### Süden.

#### Der Fliegerangriff auf Padua.

Die italienische Zensur hat jetzt erst die Veröffentlichung von Einzelheiten über die Wirkungen des österreichischen Fliegerangriffs auf Padua gestattet. Diese Wirkungen sind augenscheinlich viel größer, als die Regierung eingestehen will. Der amtliche Bericht meldete nur, daß über 60 Personen getötet und viele verwundet worden seien, in der Annahme, daß diese Feststellung den Volkshaß gegen den Feind neu aufpeitschen werde, leugnet aber jeden militärischen Schaden. Die Mehrzahl der Personen wurde deshalb getötet, weil die als Zufluchtsstätte gebaute Keller beim Theater Rotonda unter Wasser standen und infolge dessen für die flüchtenden Bürger unzugänglich waren.

#### Verstärkung der italienischen Feldarmee.

Aus Mailand melden die „Basler Nachrichten“: Mehrere Blätter deuten an, daß die italienische Feldarmee in diesen Tagen durch Zugang der ausgebildeten jungen Rekruten sehr beträchtlich verstärkt wird. Es herrsche allgemein die Ueberzeugung, daß die verschobene Abreise des Ministers Bissolati nach der französischen Front das Bevorstehen eines sehr starken italienischen Angriffs bedeute.

### Südosten.

#### Eine Unterredung mit Bulgariens Generalstabschef.

Der Sofioter Sonderberichterstatter von „Az Est“ hatte mit dem bulgarischen Oberkommandierenden Jekow eine Unterredung. Dieser sagte darin u. a.: „Unsere Feinde haben mit Unrecht behauptet, daß die Zeit ihr bester Bundesgenosse sei. Nicht bloß die militärische, sondern auch die politische Lage hat sich sehr gebessert, namentlich durch den Sieg bei den Daranellen und die Proklamierung der Unabhängigkeit Polens. Was Sarraills angekündigte Offensive betrifft, so müßte seine Armee doppelt so stark sein, als sie ist, um die Aussicht eines Erfolges zu haben. Der Winter ist für die Truppen Sarraills viel ungünstiger als für die unsrigen, die das Balkanlima gemöhnt sind. Auf die Verbindung zwischen den italienischen Truppen und Sarraills Armee haben wir gerechnet. Diese Vereinigung hat keine große Bedeutung. Auf die Frage nach der Lage in der Dobrudscha jagt Jekow: „Die Serben zählen hier nicht mehr; denn ihre Truppen sind größtenteils vernichtet. Die Rumänen bewährten sich besser, als wir es gedacht haben, obschon das nicht allzuviel heißen will. Die Qualität der russischen Truppen ist minderwertig, und wir haben sie überschätzt. Der langsame Fortschritt der aus Siebenbürgen eingeleiteten Offensive ist keine Ueberraschung, da das Gelände sehr

schwierig ist und die Russen und Rumänen dort ihre Hauptkräfte zusammenziehen.

### Die Fortschritte östlich des Tölgesspases.

Der „L.-A.“ schreibt: Nach Einnahme von Gyergy-  
tölgyes und Erreichung der Straßengabel bei Vistrice-  
ciora und des Patnatales hatten unsere Truppen den  
Tölgesspaß durchschritten. Um einen Durchbruch aus  
dem Tölgesspaß in östlicher Richtung zu verhindern, der  
zugleich Sprengung des russischen Zentrums bedeutet  
hätte, schob der Gegner unaufhörlich beträchtliche Ver-  
stärkungen und Artillerie heran, eingeschlossen, die gegen-  
wärtige Position bis zum äußersten zu halten. Trotz  
fürchterlichen Trommelfeuers hielten russische Ba-  
taillone auf dem stark besetzten und befestigten Heggess  
aus, gegen den ein Frontalangriff wegen des absolut  
fahlen Vorgebietes außerordentlich schwierig ist. Um  
daher diese, das umliegende Terrain weit überragende  
Höhe in Besitz zu bekommen, wurde von Süden ein  
Angriff gegen den 1327 Meter hohen Brj Fetei an-  
gesetzt und dieser auch nach erbittertem Kampfe genom-  
men. Gleichzeitig pakteten österreichisch-ungarische Trup-  
pen entschlossen das weiter südlich gelegene Massiv er-  
folgreich an, um durch diesen Vorstoß die Aufmerksamkeit  
des Gegners nach Süden abzuziehen. Auch dieser  
Angriff gelang. Nördlich des Tölgesspases, wo die  
Russen ebenfalls sehr starke Artillerie einsetzten, geht  
der Hauptkampf um die östlich des Vistriceciorales ge-  
legene Bica-Artillerie-Höhe — eine Höhe von ausge-  
sprochenem Dolomitencharakter, ein kahler, zerklüfteter  
Fels — die den Hauptstützpunkt in diesem Abschnitt  
bildet. Unter unerhörten Anstrengungen gelang es einer  
Pioniersabteilung, zuerst einen hart südlich dieses Berges  
gelegenen Felsriegel zu erklimmen und nach scharfem  
Kampfe die Höhe zu besetzen. Dicht nördlich des Tölgess-  
pases halten sich die Russen noch verzweifelt auf der  
Bereckhöhe. Die Tätigkeit unserer ausgezeichnet  
schießenden Artillerie wird zuweilen durch starken, bis  
in die späten Vormittagsstunden andauernden Nebel ge-  
hemmt, den die Russen benutzen, um ihre zerstückelten  
Stellungen auszubessern und ihre zertrümmerten Ma-  
schinenabwehre durch neue zu ersetzen.

### Die Rumänen beschränken sich auf die Defensiv.

Nach Bukarester Berichten hat das rumäni-  
sche Armeekommando allen Unterkommandan-  
ten die Weisung zugehen lassen, sich ausschließlich  
auf die Defensiv zu beschränken, da die große  
Ausdehnung der rumänischen Front alle Kräfte  
in Anspruch nimmt, um das Land vor der Ge-  
fahr einer feindlichen Invasion zu schützen. Vor  
Ankunft weiterer russischer Verstärkungen sei  
an eine Wiederaufnahme der Offensiv nicht zu  
denken. Die russische Heeresleitung erklärte sich  
mit dieser Maßregel einverstanden, versprach  
aber sobald wie möglich Nachschübe zu senden, da-  
mit die Offensiv wieder aufgenommen werden  
könnte.

### Ein rumänischer General über die deutsche Armee.

Unter den von unseren siegreichen Truppen aufge-  
fundenen Papieren des Regimentsstabs des rumäni-  
schen Infanterie-Regiments Nr. 5 befanden sich In-  
struktionen des Kommandeurs der 21. Division, Ge-  
nerals Rambu, die folgendes Urteil über die Heere der  
Mittelmächte enthalten: „Ich verlange von den Offi-  
zieren der 21. Division, der Truppe klar zu machen,  
daß wir vor uns einen Feind haben, welcher seit zwei  
Jahren und drei Monaten kämpft, ohne das geringste  
an seiner militärischen Stoßkraft, mit der er zu Anfang  
ins Feld gezogen ist, einzubüßen, und welcher Ge-  
legenheit hatte, in viel höheren Gebirgen als unseren  
und in jumpfigem Gelände anderer Länder zu kämpfen.  
Einem solchen Feinde gegenüber müssen unsere Trup-  
pen, welche erst seit zwei Monaten im Kriege sind, ihre  
ganze physische und moralische Kraft, sowie ihre ganze  
Eingebung, welche unseren Soldaten, wie die Geschichte  
lehrt, eigen ist, anbieten. Einem furchtlosen, unter-  
nehmungslustigen, entschlossenen Gegner, wie der vor  
uns ist, müssen wir denselben Unternehmungszustand und  
dieselbe unbedingte Willenskraft entgegenstellen vom  
Soldaten bis zum General.“

### Sarrails unbotmäßige Russen.

Sofia, 15. November. Nach Aussagen russi-  
scher Gefangener hat Anfang November ein  
ganzes russisches Regiment Sarrail den Gehor-  
sam verweigert. Sarrail ordnete die sofortige  
Entwaffnung des Regiments an. Der in  
Mazedonien befindliche Oberbefehlshaber der  
russischen Truppen protestierte dagegen und er-  
klärte, man müsse die Verfügung des russischen  
Oberkommandos abwarten. Der Kommandant  
protestierte auch gegen Sarrails Verdächtigun-  
gen, daß die russischen Truppen gemeinsame  
Sache mit den königstreuen griechischen Offi-  
zieren machen.

### Das türkische Kampfgebiet.

#### Russen im englischen Meer.

W.D. Der „Verner Bund“ meldet: Die russischen  
Konulate in Kairo und Alexandria haben alle in  
Ägypten wohnenden russischen Untertanen in dienst-  
pflichtigem Alter angewiesen, ins englische Meer ein-  
zutreten.

### Der Krieg zur See.

#### Versenkt.

Es wurden ferner versenkt: Der Dampfer „Gamma“,  
1794 Brutto-Register-Tonnen, der Dampfer „Zeipel“,

4623 Br.-R.-T., der Dampfer „Jordalen“, 2835 Br.-  
R.-T., der Dampfer „Norwegian“, 6327 T., die ita-  
lienischen Dampfer „Audros“, 3137 Br.-R.-T., „Gi-  
vanni Anieri Beretta“, 332 Br.-R.-T., „Margad“, 899  
Tonnen, die englischen Dampfer „Morazan“, 3486 Br.-  
R.-T., „Caterham“, 1777 Reg.-T., „Kapunda“, 3097  
Reg.-T., „Dur Boys“ und „Supper“.

### Ein deutsches U-Boot gegen einen italienischen Kreuzer.

Aus Athen wird berichtet: Griechische Blätter brin-  
gen die Meldung von einem Kampfe zwischen einem  
italienischen Hilfskreuzer und einem deutschen U-Boot.  
Im Piräus traf der Hilfskreuzer „Citta di Catania“  
ein, welcher auf der Höhe von Syra in einen Kampf mit  
einem deutschen U-Boot verwickelt wurde. Das ita-  
lienische Kriegsschiff hatte an dieser Stelle drei treibende  
Boote gesehen. Es wollte sie ins Schlepptau nehmen.  
Sie gehörten einem versenkten englischen Schiffe an.  
Da tauchte das deutsche U-Boot auf und feuerte auf  
das Kriegsschiff ein Torpedo ab, was dieses an Bug  
traf. Nun erblickte die „Citta di Catania“ das Feuer  
auf das U-Boot, worauf dieses untertauchte und ver-  
schwand. Trotz der erhaltenen Beschädigungen konnte  
der Italiener den Piräus erreichen. Ueber den Ver-  
bleib der treibenden drei Boote weiß man nichts.

### Rücksvollende deutsche Seekriegsführung.

Wie dem „Lokalanzeiger“ aus Genf gebräutet wird,  
erzählte der Kapitän des versenkten amerikanischen  
Dampfers „Columbian“ der Madrider Presse, das Unter-  
seeboot habe ihm wegen der hochgehenden See gestattet,  
48 Stunden auf dem Schiffe zu verbleiben. Erst nach-  
dem sich der Wind gelegt hatte und alle Boote mit Offi-  
zieren und Mannschaften abgestoßen waren, wurde die  
„Columbian“ versenkt. Die „New York Times“ berichtet,  
daß die „Columbian“-Angelegenheit ebenso wie die des  
„William P. Frye“ behandelt werden soll.

### Ruraänderung in der japanischen Politik?

U. Amsterdam, 14. November. Der „Indische  
Mercur“ bespricht in einem langen Artikel die Frage,  
ob Japan die Philippinen und die niederländisch-ost-  
indischen Inseln kaufen wird. In diesem Artikel wird  
auch über das neue Kabinett Terauchi gesprochen.  
Terauchi ist, wie der Schreiber des Artikels ansein-  
ander setzt, mit Leib und Seele Soldat. Er heißt von  
ihm, daß er Imperialist sei. Der Kabinettswechsel soll  
auf eine vollständige Kursveränderung in der japani-  
schen Politik hindeuten. Das Kabinett Okuma soll zu  
langsam gewesen sein, wenig Energie besessen und zu  
wenig Aktivität an den Tag gelegt haben. Von dem  
Ministerium Terauchi erwartet man, daß es kräftig,  
energisch und schnell den Weg der Expansion einschlagen  
und eine imperialistische Realpolitik treiben wird. Er-  
füllt es diese Hoffnungen, dann werden in der nächsten  
Zeit schon Weltereignisse eintreten, die auch für Hol-  
land von der größten Bedeutung sein könnten. Welche  
Mächtegruppierungen alsdann zu erwarten sind, welche  
Interessenkonflikte entstehen, darüber ist heute nach Lage  
der Dinge schwer etwas zu sagen. Man spricht von  
einer Koalition Australiens und Japans, von Konflikten  
zwischen Japan einerseits und England und Amerika  
andererseits sogar von einer Annäherung Japans an  
Deutschland, was einige Wahrscheinlichkeit für sich hat,  
da Japan in der letzten Zeit weniger scharf gegen  
Deutschland aufgetreten ist. Aber das sind heute alles  
nur Prophezeiungen. Solange der Weltbrand fort-  
währet, ist aus der heutigen politischen Konstellation  
nichts Sicheres für die Zukunft auszumachen. Was auch  
sei, steuert das Kabinett Terauchi das japanische  
Staatschiff, wohlbewaffnet, wie es ist, nach dem  
stumpelnden Imperialismus, dann wird das Meer, das  
es befährt, heftig bewegt werden, dann werden die Kon-  
flikte mit England, den Vereinigten Staaten und China  
nicht ausbleiben und nicht so sehr weit entfernt mehr  
sein können. Der Schreiber ist der Ansicht, daß der  
Sturm auch für Holland schädliche Folgen haben wird,  
und bemerkt: Lassen wir uns damit rechnen, daß die  
holländischen Kolonien dabei fürchterlich ins Gedränge  
kommen werden.

### Italienische Friedensstimmen.

U. Lugano, 14. November. Im „Osservatore Ro-  
mano“ veröffentlicht die italienische katholische Union ein  
Manifest, in welchem auf den Frieden hingedringt wird.  
Der „Popolo d'Italia“ stößt gegen diese Bestrebungen  
einen Warnungsruf aus. Das Blatt sagt, Italien be-  
finde sich in der Stunde der wahren Gefahr, und ver-  
langt ein energisches Einschreiten gegen die Katholiken,  
Giollittianer und Neutralsozialisten, welche als verkappte  
deutsche Agenten bezeichnet werden.

Die Neutralsozialisten verwenden Zirkulare, in wel-  
chen sie den sofortigen Friedensschluß verlangen, ohne  
Rücksicht auf die militärische Lage und die politischen  
Verhältnisse. Die ganzen Vorgänge beweisen, daß die  
bisher gewaltam unterdrückte, weit verbreitete Frie-  
densbewegung anfängt, ihre Fesseln zu sprengen und  
ans Tageslicht hervortritt.

### Streitfragen mit allen Verbandsmächten.

„Daily News“ teilt mit, daß der russische Botschafter  
in London Erklärungen abgegeben habe, daß zwischen  
der Entente und Italien Differenzen bestehen. Ruß-  
land und England seien verschiedene Gegner einer An-  
nektierung des Epirus durch Italien. Letzteres aber  
mache gerade daraus eine Kardinalfrage. Italien könne

mit seiner Weigerung der Truppenabgabe nichts er-  
reichen, es habe mit allen Verbandsmächten besondere  
Streitfragen. Seine Forderungen sind mit der allge-  
meinen Lage nicht vereinbar.

### Deutsches Reich.

Berlin, 15. November. Neuregelung des gesamt-  
en Fischhandels. Für die vom Ausland eingeführten  
frischen Fische wird jetzt eine ähnliche Regelung ge-  
schaffen, wie sie für die meisten vom Auslande kommen-  
den Nahrungsmittel, wie Butter, Eier, Käse usw. be-  
steht. Die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft zentralisiert  
nämlich jetzt auch die Fischzufuhr, wobei allerdings, der  
Verderblichkeit der Ware entsprechend, etwas mehr Be-  
wegungsfreiheit gelassen ist als bei den sonstigen Nah-  
rungsmitteln. Man darf deswegen hoffen, daß in dem  
Maße dieser größeren Freizügigkeit für die Warenein-  
fuhr die Fische nach der Zentralisierung nicht im gleichen  
Maße vom Markte verschwinden werden, wie es bei  
Eiern, Käse usw. leider der Fall ist. Auch darf man  
hoffen, daß die von der Gesellschaft erstrebte Preisver-  
billigung eintreten wird.

Ueber den Gesetzesentwurf auf Einführung eines  
wegen der Beratung über die allgemeine Zivilrechts-  
pflicht ist man nach der „Voss. Ztg.“ in Reichstagskreisen  
selbst der Meinung, daß vor Anfang Dezember an eine  
Einberufung nicht zu denken sei. Der „Vorwärts“  
schreibt: Der Reichstag wird auf alle Fälle mit der  
Einberufung befaßt werden und zwar noch vor Weih-  
nachten, da das Gesetz womöglich schon zu Neujahr in  
Kraft treten soll.

Eine außerordentliche Generalversammlung des  
deutschen Holzarbeiterverbandes, die heute abend tagte,  
erklärte sich mit den zwischen den Vertretern der Ar-  
beitgeber und Arbeiter getroffenen Vereinbarungen ein-  
verstanden und beschloß, den noch bis zum 15. Februar  
1917 geltenden Tarifvertrag nicht zu kündigen.

Zu den neuesten Maßnahmen für Polen sagt  
„Germania“: Sache der Polen wird es sein, diese Bil-  
dungsmöglichkeit freudig zu begrüßen. Wenn in dieser  
Beziehung alles mit gutem Erfolg geschieht, wird auch  
der lobenswerte Wille der Mittelmächte beim Ausbau  
des neuen Königreichs sich gleich freudig weiter zu be-  
tätigen vermögen und um so eher zu dem nächsten  
Schritt kommen, der, sagen wir einmal beispielsweise,  
in der Berufung eines Statthalters liegen könnte. Das  
wäre das Zwischenstadium, das zur späteren Königs-  
wahl am besten überleitet würde.

An die Verhandlungen des Zentralkomitees der  
fortschrittlichen Volkspartei schloß sich am Sonntag in  
der „Eraube“ ein gemeinsames Mittagessen der Abge-  
ordneten und Delegierten mit Berliner Parteifreunden  
an. Die Abg. Hausmann und Naumann, der frühere  
Reichstagsabgeordnete Rittergutbesitzer Lessing (Wele-  
berg), Dr. Dehke (Breslau) und Zeitungsverleger  
Wagner (Pöten) brachten Trinksprüche aus.

Die polnische Fraktion des Reichstages hat zur  
Ausrufung des Königreichs Polen offiziell noch keine  
Stellung genommen. Darum haben auch ihre Vertreter  
bei den jüngsten Verhandlungen des Hauptauschusses  
das Wort hierzu nicht ergriffen. Sie stehen auf dem  
Standpunkt, daß sie als polnische Untertanen Preußens  
ebenso wie als Angehörige des Deutschen Reiches sich  
um die Staatsbildung nicht zu kümmern haben. Wie  
sie vom nationalen Gesichtspunkte aus die Frage be-  
trachten sollen oder wollen, darüber werden sie sich un-  
mittelbar nach dem Zusammentritt des preussischen Ab-  
geordnetenhauses schlüssig machen.

Die Ausstellung von Schaengerichten durch den  
Berliner Hausbauverein im Hause Diez, Veltjäger  
Straße, unter Selbstbetätigung unserer Hausfrauen,  
hatte sich eines starken Besuches zu erfreuen. Der  
Hauptwert bei der diesmaligen Ausstellung wurde auf  
die Verwertung von Äpfeln gelegt, und zwar in Zu-  
sammenstellung mit solchen Zutaten, die bisher noch  
wenig zur Verwendung kamen, und die — zum Teil  
wenigstens — in jeder Speisekammer, wenn auch in be-  
scheidenden Mengen, vorhanden sind. Da winken z. B.  
recht appetitlich aussehende Apfelmöhre, mit Mehl, Grieß  
oder rohen geriebenen Kartoffeln zusammen verarbeitet.  
Ein Apfelpudding mit geriebenem Schwarzbrot, eine  
Apfelmilch aus Kirschkern, ganze überbadene  
Äpfel werden als besonders „geschmackvoll“ hervor-  
gehoben. Starkes Interesse erregen die verschiedenen  
Apfelpfeifen in Verbindung mit Gemüsen, wie Mohr-  
rüben, Weißkohl und geschälten Kartoffeln. Bemerkens-  
wert billig ist eine aus Apfelschalen, Kernhaus, wenig  
Äpfeln und Brotkrumen hergestellte Suppe. Rezepte  
für sämtliche Gerichte sind erhältlich.

Die Polizei auf der Zwiebelstraße. Die Berliner  
Kriminalpolizei hat bedenklichen Nachschaffern mit  
Zwiebeln ein rasches Ende bereitet. Wie andere Waren  
verschwand plötzlich auch die Zwiebeln vom Markte.  
Während früher Wagen an Wagen hoch beladen an allen  
Straßenecken standen, war auf einmal nichts mehr zu  
sehen. Auch in den Geschäften waren Zwiebeln nicht  
mehr zu haben. Es ergab sich, daß die Händler alles  
liegen ließen, um die Zeit der neuen Höchstpreise ab-  
zuwarten, möglichst bis zum April. Die Kriminal-  
polizei ergriffene den Händlern, daß sie ihre Vorräte in  
jeder verlangten Menge verkaufen müssen. Wer sich  
weigert, dem wird das Geschäft sofort geschlossen werden.

München. Die Beisetzung des Prinzen Heinrich  
von Bayern in der Wittelsbacher Gruft in der Caste-  
lans-Hofkirche hat Dienstag mittag in Anwesenheit des  
Königs und der Königin stattgefunden. Die Totenmesse  
wurde vom Kardinal-Erzbischof v. Bettinger abgehalten.

München. Der Letzte eines 1000jährigen Adels-  
geschlechts gefallen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz  
fiel Leutnant v. Behaim, der letzte männliche Profoß der  
Münchberger Familie v. Behaim, ein Nachkomme des  
berühmten Weltumseglers Martin Behaim, der als  
erster um die Erde machte und einen Globus auffertigen  
ließ.

## Kleine Auslandsnotizen.

**Frankreich. Ministerkrise?** Nach einer Nachricht der „Züricher Post“ aus Genf ist der französische Minister „Sembat“ stark bloßgestellt durch die Gewährung einer Konzession an eine englische Gesellschaft für Petroleumfelder in Ägypten. Der Minister Sembats gelte als sicher und der Rücktritt des ganzen Kabinetts als wahrscheinlich. (B. 3.)

**Rußland. Ueber das Gesetz auf Einführung eines obligatorischen Unterrichts für ganz Rußland** erfährt die „Post. Ztg.“, der Entwurf belege, der obligatorische Volksschulunterricht müsse spätestens innerhalb zehn Jahren nach Veröffentlichung durchgeführt werden. Ein derartig langfristiger Wechsel lasse dessen Erlösung zum mindesten als unsicher erscheinen.

**Spanien. Niederlage der Entente Freunde in den Cortes.** Einer Madrider Depesche der „Köln. Volkszeitung“ zufolge machten in der letzten Sitzung der Cortes die Entente Freunde, die seit langem auf eine Auseinandersetzung drängen, um ihre Sympathien für die Entente darzutun, einen allgemeinen Anlauf in diesem Sinne. Dem Führer der Reformpartei folgte der Führer der radikalen Republikaner, mit denen nicht mehr als 26 Cortesabgeordnete für eine Sympathieerklärung eintraten. Die Katholiken, Katalonier, Karlisten, Konservativen und Liberalen, zusammen mehr als 350 Abgeordnete, lehnten eine solche Erklärung ab.

## Die Kämpfe an der Ancre.

Ueber den vorgestrigen Kampf an der Ancre, wo es den Engländern nach dem amtlichen gestrigen Bericht aus dem Großen Hauptquartier unter beträchtlichen Opfern gelang, uns aus Beaumont-Camel und St. Pierre Division mit den seitlichen Anschließlinien in unsere vorbereitete Abstellung zurückzubringen, berichtet der Kriegsberichterstatter Dr. Georg Wegener:

Die Engländer hatten seit dem 5. November die Haupttätigkeit den Franzosen überlassen und sich selbst ruhig verhalten, abgesehen von kleineren Teilangriffen und Vorstößen von Patrouillen. Diese Ruhe bedeutete aber keinen Verzicht auf weitere Offensiven, sondern nur ein Wiederauflauern und Neuorganisieren. Der neue Vorstoß ist am Montag erfolgt in einer Gegend, wo seit dem 1. Juli ein Angriff großen Maßstabes von den Engländern nicht wieder versucht worden war. Da, wo unsere Stellungslinie bisher das Tal der Ancre überschritt, bei der kleinen Häusergruppe St. Pierre Division, bildete sie seit dem Verlust der Werke von Schieppal eine gegen Südwesten vorspringende Spitze. Hier begann die nach Osten ausgreifende neue Stellung des Gegners, die für ihn das bisherige räumliche Ergebnis seiner Offensive an der Somme darstellt. Nördlich davon erstreckte sich die alte deutsche Stellung unerschütterlich nordwärts, an Sebuterne vorbei nach Somme-court. Die weit vorspringende Stellung war natürlich besonders gefährdet, weil sie von zwei Seiten, von Westen und von Süden her, von den Gegnern beschossen werden konnte.

Hier griffen nun die Engländer am Sonntag an. Sie arbeiteten mit der ganzen Wucht ihres hier angehäuften Materials vor, indem sie die Stellungen von beiden Richtungen her mit Geschossen schwerer Kalibers überschütteten. Das Feuer steigerte sich zu immer größerer Heftigkeit; auch Gase wurden zwischen durch abgelassen. Endlich erfolgte der Massenturm zu beiden Seiten der Ancre auf eine sehr beträchtliche Frontlinie hin, die in der Richtung nach Norden bis in die Gegend von Sebuterne heraufreichte und östlich der Ancre bis Grandecourt ging. Der Angriff war äußerst heftig und wurde ohne Rücksicht auf Menschenopfer geführt. Unsere Leute verteidigten ihre Stellungen mit größter Erbitterung, obwohl sie durch das übermächtige Material schwer zusammengebrochen waren. Nördlich von der Straße, die von Mailly nach Serre und Fuisseux führt, bis gegen Sebuterne hin, wurden die zum Teil bereits eingedrungenen Gegner von den unserigen im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Hier ist die Stellung gehalten worden, dagegen ist sie bei Beaumont und St. Pierre Division verloren gegangen. Weiter im Osten dagegen in der Gegend von Grandecourt wurde ähnlich wie bei Sebuterne der Anprall ebenfalls wieder zurückgeworfen. Grandecourt ist in unserer Hand geblieben. In der Mitte der Angriffsfrent ist unsere Linie daher zurückgeschoben bis zur nächsten rückwärtigen Verteidigungslinie. So ist der Geländegewinn, den die Engländer gemacht haben, nicht erheblich; allerdings sind unzweifelhaft einige alte besetzte Stellungen unserer Front verloren gegangen.

## Letzte Nachrichten.

### Die Beute von Konstanza.

WB. Köln, 14. November. Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Sofia: Die Zählung der Beute von Konstanza geht zu Ende. Es wurden gezählt: 30 000 Tonnen Petroleum, 27 000 Tonnen Benzin, 17 000 Tonnen Mineralöl, sehr große Vorräte Getreide, Zucker und Kaffee, die für eine mehrmontatige Verpflegung der rumänischen Armee und Bevölkerung bestimmt waren.

### Munitionskonferenz der Entente.

Basel, 15. November. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet: Am Sonntag trat in London eine Munitionskonferenz der Alliierten zusammen. Außer Lord Grey nahmen auch der französische Unterstaatssekretär Thomas und der italienische General Dall' Olio daran teil.

### Kaiser Franz Josef.

WB. Wien, 14. November. Der Kaiser, dessen Befinden zufriedenstellend ist, nahm heute die üblichen Vorträge entgegen.

### Aus Rumänien.

Der „Petit Parisien“ meldet aus Aiew: Die rumänische Regierung behält die Behauptung bis auf 50 Jahre aus. Der Zar ist hier eingetroffen. Die Gegenden um Prahovo werden geräumt. Die großen Petroleumvorräte werden in das innere Land verlegt.

WB. Bern, 14. November. „Petit Parisien“ meldet aus Bukarest: Divisionsgeneral Draugalkil, Oberkommandierender der 3. Armee, ist seinen Verletzungen erlegen.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 15. November, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Schlacht nördlich der Somme dauert an. Vom Morgen bis zur Nacht anhaltendes Ringen rückt auch den 14. November in die Reihe der Großkampftage. Hoffend, den anfänglichen Erfolg auszunutzen zu können, greifen die Engländer mit starken Massen erneut nördlich der Ancre und mehrmals zwischen Le Sants und Sucu-

secourt an. Zwar gelang es ihnen das Dorf Beaumont zu nehmen, aber an allen anderen Punkten der breiten Angriffsfrent brach die Wucht ihres Ansturmes verlustreich vor unseren Stellungen zusammen. Besonders hervorgeraten haben sich bei der Abwehr des feindlichen Ansturmes das Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 66 und das badische Infanterie-Regiment Nr. 169, sowie die Regimenter der 4. Garde-Infanterie-Division. Starke Kräfteeinsatz der Franzosen galt dem Gewinne des Waldes St. Pierre Baast. Den Angriffen blieb jeder Erfolg verlag. Sie endeten in blutiger Niederlage.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf dem Hügel der Narajowka richteten sich gegen die kürzlich von uns gewonnenen Stellungen westlich von Polw. Krasnoleste wütende russische Angriffe, die sämtlich, an einer Stelle durch Gegenstoß, abgewiesen wurden.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Erzherzog Carl.

An der Ostfront von Siebenbürgen herrschte nur geringe Geschehstätigkeit.

In den für uns erfolgreichen Wald- und Gebirgskämpfen längs der in die Walachei führenden Straßen haben die Rumänen gestern an Gefangenen 28 Offiziere und 1800 Mann, an Beute vier Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Veränderung der Lage. Die Festung Bukarest ist von Jligern mit Bomben beworfen worden.

Mazedonische Front. Den heftigen französischen Angriffen in der Ebene von Monastir haben bulgarische Truppen, dabei Regiment Balkanski Se. Maj. des Kaisers, unerschrocken standgehalten.

Im Cernabogen gelang es dem Gegner, einige Höhen zu nehmen. Um Plankenwirkung gegen die Talstellung zu vermeiden, ist unsere Verteidigung dort zurückverlegt worden.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### Wettervorausage für den 16. November.

Noch unsicher, streichweise auch Niederschläge, leichter Frost.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,  
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von

### Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst.

Uebnahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebnahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

### Todesanzeige.

Am Montag früh verschied nach längeren Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin,

die Witfrau

**Anna Gottschlich**

geb. Dimter,

im Alter von fast 69 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 1/3 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus.

### Gewerkverein

#### Der Frauen und Mädchen.

Unser Mitglied Frau Gottschlich ist gestorben.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus.

Um rege Beteiligung bitten  
Der Vorstand.

J. O. O. F. Hochwald  
Donnerstag 16. Novbr., abds. 8 1/4 Uhr: A. Schw.-Ver.

Vortrag.

### Waschmittel.

wirklich gute brauchbare Ware. Verlangen Sie kostenlos meine Preisliste.

Fr. Gürts,

Elberfeld, Lange Str. 6.

Beim Heimgehe und bei der Beerdigung unseres Heben Vaters sind uns durch Kranzspenden und Beileidsbezeugungen von allen Seiten soviel Beweise der Liebe und Teilnahme entgegengebracht worden, daß es uns nur möglich ist, auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank auszusprechen.

Den Bewohnern des Hauses Hermannstraße 7 noch besonderen Dank.

Waldenburg i. Schl., den 15. November 1916

**Paul Heinze,**

im Namen der Hinterbliebenen.

### Bekanntmachung.

Am 14. November 1916 ist in unser Handelsregister B Nr. 43 eingetragen: Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Holzbeschaffungsgesellschaft Niederschlesien“ mit dem Sitz in Waldenburg in Schlesien. Gegenstand des Unternehmens ist die Beschaffung und Verwertung von Holz für Bergwerke und der Abschluß aller damit zusammenhängenden Geschäfte. Die Beschaffung von Holz aus privaten und kommunalen Forsten in der Provinz Schlesien soll nur unter Zustimmung sämtlicher Gesellschafter erfolgen. Stammkapital: 21 000,00 Mk. — Geschäftsführer: Bergbaudirektor Berggasse 19 Paul Hülsen in Waldenburg. Gesellschaftsvertrag vom 14. September 1916. Die Gesellschaft wird, wenn nur ein Geschäftsführer bestellt ist, durch diesen, wenn 2 Geschäftsführer bestellt sind, durch beide gemeinsam, oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen, oder endlich durch 2 Prokuristen vertreten. Bekanntmachungen werden im Reichsanzeiger veröffentlicht.

Amtsgericht Waldenburg i. Schles.

### Enten und Gänse

hat abzugeben  
Jos. Lustig, Blücherstr. 16, Telefon 370.

Auch empfehle Sauerkraut.

Große Stube Neujahr, eventl. früher, zu beziehen

Cochiusstraße 6.

### Wir suchen zu mieten:

Remise oder Räume

zur Unterbringung mehrerer Wagen.

Gustav Seoliger, G. m. b. H.

Gr. Stube h. z. bez. Bergstr. 1a.

**Mr. Boden,** Kürschnermeister,  
Hoflieferant S. M. d.  
Königin-Ww. d. Niederlande

Breslau, Ring 38.

Größtes Pelzwaren-Versandhaus  
Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Herren- und Damen-Pelze, Jacketts etc.

in allen Größen.

Herren-Geh- und Reisepelze | Damenpelzjacketts v. 45 Mk. an,

von 125 Mk. an. Elegante Damen-Pelzmäntel

Pelzreuernden für Geistliche von 120 Mk. an.

Offiziers-Pelze mit Pelztragen für alle Truppenarten von 235 Mk. an.

Automobil-Pelze

Chauffeur-Pelze

in allen Pelzarten, von 250 Mk. an.

Kontor-, Haus- und Jagd-Pelzröcke von 65,00 bis

75,00 Mk. an.

Elegante Damen-Pelzjacketts von Perliener, Breitshwanz,

Kerz, Nerzmurmeln, Seal-bisam, echt Seal etc. zu

billigsten Preisen.

Damenpelzjacketts v. 45 Mk. an,

Elegante Damen-Pelzmäntel von 120 Mk. an.

Aparté Stolas, Müssen, Pelzhüte neuester Fassons in

allen Pelzarten,

Serrenmützen und Antofappen zu billigsten Preisen,

Strohhüte für Kutscher u. Diener von 105 Mk. an,

lange Fußsäcke von 35 Mk. an,

Fußkörbe, Jagd-Müssen von 7,50 bis 9,00 Mk. an,

Pelzteppiche von 15 Mk. an,

Wagen- und Schlittendecken, Bären- und andere Felle

mit natürlichem Kopf in allen Größen,

Kinder garnit. v. 6 Mk. an.

Auswahlendungen umgehend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstätte am billigsten und reellsten ausgeführt.

Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.

Preisliste, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.

Fertige Pelze u. Neubezüge

### ohne Bezugschein!

2 Stuben, Küche mit Entree, vornheraus, 1. Etage, 1. Dezember oder später zu beziehen

Friedländer Straße 9, vis-à-vis der katholischen Kirche.

1 Stube bald zu beziehen

Mühlenstraße 26.

Seller, trockener Keller b. zu verm. Friedländer Str. 19.

Vollwertiger Ersatz - kein Kriegersatz  
für Karbolineum

ist „Kulba“ D. R. P.

Für Holzimprägnierung und Schwammverteilung.

„Kulba“ wird in der von Prüfungsämtern und Sachverständigen vorgeschriebenen und geprüften Zusammensetzung geliefert.

„Kulba“ ist von ersten Autoritäten der Holzkonservierung glänzend begutachtet.

Zahlreiche hervorragende Gutachten aus der Praxis.  
Auf Probeaufträge erfolgten stets dauernde Nachbestellungen.  
Preise bis auf weiteres ohne Kriegszuschlag.

**C.S. Haeusler, Abt. Kulba-Werke,**  
Hirschberg in Schlesien.

Suche für Industriebezirk Waldenburg tüchtigen Vertreter.

Feinstes  
**Rübenmehl**  
in 1-Pfund-Paketen  
empfehlenswert  
**Franz Koch.**

**Aprieger-Nachrufe**  
fertigt formidabel an (auch  
auf briefliche Bestellung)  
Tom, Waldenburg,  
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

In unserem Bankgebäude ist die  
**3. Etage,**

4 Zimmer und große Dielen, per  
bald oder später zu vermieten.  
Zentralheizung, Baderaum und  
reichlich Beigelaß vorhanden.

**Nichborn & Co.**  
Filiäle Waldenburg i. Schl.

Stube u. Küche bald zu verm.  
Hermannstraße 20.

Kleine Stube 1. Dezember zu  
beziehen Töpferstraße 13.

Kl. möbl. Vorderzimmer zu  
verm. Töpferstr. 27, pt., r.

Ganz. Stube Neuj. z. bez. Herms-  
dorf, Vorwärtsh. 9. b. Winter.

Besseres Logis i. Herren Ober  
Waldenburg, Chaußeestr. 8a.

**Obne  
Bezugsschein:**

Wäschekнопpe, das Dgd. v. 7 Pf. an  
Nadelknöpfe, das Dgd. v. 3 „  
Perlmutterknöpfe, das  
Duzend von . . . 10 „  
Druckknöpfe, das Duz. v. 10 „  
Körperband, das Päckch. v. 10 „  
Haarnadeln, d. Päckch. v. 3 „  
Stechnadeln, d. Päckch. v. 7 „  
Nähnadeln, der Brief. . . 5 Pf.  
Sicherheitsnadeln, 1 Mappe 10 „  
Sternzwirn, 40 Mtr. 1 Stern 8 „  
Wäschebezüge, bunt, 1 Mtr. 7 „  
Wäschebezüge, weiß, 1 Mtr. 5 „  
Wäscheanzüge, weiß, 1 Mtr. 12 „  
Kleider-Stoßborte, 1 Meter 20 „

Maschinengarne / Häfelgarne  
Stückgarne / Stopfgarne / Nähseide  
Gummiband / Seidenband

**Robert L. Breiter,**  
Inhaber: Bruno Grabs,  
Ring 17. Waldenburg. Ring 17.

**Restaurant „Stadtpart“**  
empfehlenswert für Gesellschaften und  
Societäten. Gute Speisen und  
Getränke. Müller, Gaitwirt

**Wohnungs - Nachweis**  
des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Stallung, Kontor,  
Berkhöfen und Lagerräume.

f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.),  
i. ganz. od. geteilt sofort z. verm.  
u. z. bez. Auskunft durch Herrn  
Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

**4 Zimmer, Küche  
und Entree,**

2. Stock, bald zu beziehen.  
Heinr. Berndt, Friedländer. Str. 13.

**Treiburger Straße Nr. 12**  
Einzelne Stube zu vermieten.

Schöne geräumige 4-Zimmer-  
Wohnung mit allem Zubehö-  
rer, II. Stock Schachstraße 20,  
bald zu vermieten.  
Carl Ellger.

Cochiusstraße 1a sind 2 schöne  
**sonnige Wohnungen,**

je 2 Zimmer und Küche, per bald  
zu vermieten. Elektr. Licht und  
Was. Anfragen an  
Kaufmann **Georg Kühn,**  
Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

3-Zimmerwohn. mit allen Be-  
quemlichkeiten sof. zu verm.  
Näh. Hermannpl. 2, III, rechts.  
Beamten-Wohnungs-Verein.

Große Stube per sofort zu  
vermieten.  
Kirchner, Ring 18.

2-Zimmerige Stube zu vermieten  
Rich. Jäger, Charlbr. Str. 14.

Wohnung von 2 Stuben in  
per 1. Jan. 1917 zu verm.  
Schachstr. 20, bei Carl Ellger.

Mühlenstraße 3 eine schöne,  
große  
Stube per sofort zu vermieten.  
Näh. bei Max Koil, Ring 21.

**2 Zimmer, Kabinett u. Küche,**  
III. Stock, zu vermieten.  
Tschirner, Kirchplatz 2.

**2 Zimmer und Küche (Vorder-  
haus) für Neujahr zu verm.,**  
event. mit Mangelstube; ebenso  
sind 2 einzelne Stuben zu verm.  
J. Giesche, Schachstraße 10.

**Gr. Stube (Stb.) bald od. später**  
zu bez. Hochwaldstr. 5.

**2 Stuben und 1 Stube mit  
Alkove sind zu vermieten**  
Kirchstraße 6a.

**Ein Keller, Strageneingang,**  
auch als Lagerraum, ab  
1. Januar 1917 zu vermieten  
Mühlenstraße 37, II, 1.

**Kleine Stube mit anstoßen-  
der Kammer zu vermieten**  
Hohstraße 6.

**Ein Laden mit Stube, sowie  
eine einzelne Stube 1. De-  
zember billig zu vermieten**  
Krischerstraße 6a.

**2 Stuben, Küche und Entree**  
im 1. Stock 1. Januar zu  
beziehen Friedländer Str. 13.

**Eine Stube zu vermieten**  
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

**Kleine Stube sofort zu ver-  
mieten** Auenstraße 36.

**2 Stuben und Küche, part.,**  
per sofort zu beziehen  
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

**2 Wohnungen,**  
je 2 Zimmer, Küche, En-  
tree, elektr. Licht u. Gas  
per 1. Januar 1917 zu  
vermieten.  
**Ernst Schubert.**

**W. Rahmer**

(Inhaber Arthur Zernik),

Friedländer Str. Waldenburg, neben der kath. Kirche.  
Nr. 28/29.

**Winter-Artikel**

empfehle zu noch billigen Preisen!

Umschlage-Tücher (Plaids)	von 1.25 Mk. an
Winter-Trikot-Anzüge	0.98
Gestrickte Kinder-Anzüge mit und ohne Klappe	2.25
Kinder-Reform-Beinkleider, gestrickt	1.45
Kinder-Unterröckchen mit und ohne Ärmel	0.98
Knaben-Sweater, große Auswahl	1.25
Kinder-Kleidchen, Barchend, Filz und Wollstoff	1.75
Frauen-Untertailen mit starkem Futter	1.85
Gestrickte Damen-Untertailen	2.10
Frauen-Trikot-Beinkleider mit starkem Futter	3.50
Frauen-Normal-Beinkleider	2.65

**Reform-Beinkleider für Damen,**  
blau Trikot, Gestrickt und Normal, in großer Auswahl.

Frauen-Barchent-Rosen	von 2.85 Mk. an
Frauen-Barchent-Röcke	2.85
Herren-Unterhosen mit starkem Futter	3.45
Herren-Normal-Unterhosen, Winter-Qualität	1.60
Herren-Normal-Hemden, Winter-Qualität	4.50
Herren-Hemden mit starkem Futter	4.75
Herren-Unterzieh-Jacken, Winter-Qualität	4.50
Gestrickte Herren-Sweater	3.95
Damen-Bolero-Jäckchen, schwarz gestrickt	1.40

Winter-Strümpfe für Kinder, starke Winter-Qualität	von 1.20 Mk. an
Winter-Frauen-Strümpfe	2.25
Winter-Herren-Socken	0.75
Strumpflängen, Gamaschen, Sportstutzen!	
Winter-Damen-Handschuhe in großer Auswahl	0.68
Winter-Herren-Handschuhe	0.85
Winter-Kinder-Handschuhe	0.85

**Ohne jeden Bezugsschein**

empfehle:

Chenille-Schals, schwarz und bunt	von 3.95 Mk. an	Damen-Garnituren, Plüsch und Pelz	von 6.50 Mk. an
Chenille-Tücher, schwarz und bunt	2.75	Seidene Blusen	6.75
Chenille-Hauben	4.25	Sammet-Blusen	10.50
Seiden- u. Chiffon-Schals	1.45	Seidene und halbseidene Halstücher	0.75
Mädchen-Hauben, Eifell, Samt und Flausch	1.45	Muffler weiss, Baumwolle, Kunstseide und Seide	0.85
Knaben-Strick- u. Plausch-Mützen	0.85	Wollene Herren- u. Knaben-Chemisettes	0.75
Knaben-Schweden-Mützen	2.95	Fussschläpfer	0.68
Kinder-Sammef-Kleidchen	4.95	Ohrenschützer	0.45
Kinder-Garnituren von Plüsch und Pelz	1.75	Hosenträger für Herren und Knaben	0.98

**Damen-Hüte, garniert und ungaryert,**  
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Die infolge eines Versehens des Metteurs in der gestrigen Nr. unseres Blattes erschienene Anzeige ist, weil in ihrem Inhalt nicht mehr zutreffend, als ungültig zu erachten.

**Formulare!**

Freundenlisten für Hotels und Gasthäuser,  
An- und Abmeldungen zur All-  
gemeinen Ortskrankenkasse,  
Vorrichtungsgutsche und Prolon-  
gationen für den hiesigen Vor-  
schußverein,  
Zahlungsbelege,  
Rechnungstagebücher für Be-  
zirkshebammen,  
Ausweisungsscheine mit anhängender  
Empfangs-Bescheinigung für  
Stellenvermittler,  
Aushänge, betr. die Zigaretten-  
steuer sowie denaturierten  
Branntwein,  
Anmeldebücher für Zureisende,  
Revisions-Bescheinigungen für  
Bierdruckvorrichtungen mit  
Kohlenäurebetrieb,  
sind zu haben in der  
Berkhöfenstraße des  
Waldenburger Wochenblattes.

**Hausbesitzer-Verein Waldenburg**

(Eingetragener Verein).

Freitag den 17. Novbr. 1916, abends 8 1/2 Uhr:  
**Monats-Versammlung**  
in der Waldenburger Bierhalle, Gartenstraße.

Verein für National-  
Uebungsüb. (i. d. f. m. Handelsch.):  
f. Herren jed. Freitag, abds. 8 1/4 Uhr,  
f. Damen - Montag, - 8 1/4  
Anmeld. z. Anfängerkursen jeders.

**Stadttheater Waldenburg.**  
Donnerstag den 16. November:  
**Unter der blühenden Linde.**  
Ende pünktlich 10 1/2 Uhr.  
Freitag den 17. November:  
**Der müde Theodor.**

**Hotel Goldnes Schwert.**  
Täglich abends,  
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

**Konzert**  
des  
**Künstler-Trios.**  
Dir. Laube.  
Sonntags von 11-1 Uhr:  
**Matinee.**  
Aben keinen Zutritt.



## Provinzielles.

Breslau, 15. November. Graf Harrach'sches Vermächtnis. Der am 5. September verstorbene Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Breslau Land-Neumarkt Landrat a. D. Graf Harrach auf Groß Sägenitz hat in seinem Testament eine große Reihe Vermächtnisse für Wohlthatseinstellungen festgesetzt, die einen Gesamtwert von 185 000 Mark darstellen. Nach Mitteilung der „Schlesischen Morgenzeitung“ sind davon bestimmt: 30 000 Mk. für das Diakonissen-Mutterhaus „Bethanien“ in Breslau, 30 000 Mk. für das Evangelische Vereinshaus in Breslau, 30 000 Mk. für das Schlesische Komwit für evangelische Theologiestudierende in Halle a. S., 30 000 Mk. für den Schlesischen Provinzialverein für Innere Mission, 15 000 Mk. für den vom Vater des Erblassers gegründeten, vom Oberpräsidenten in Breslau verwalteten Fonds zur Unterstützung bedürftiger schlesischer Lehrerinnen und -Bäuerinnen, 10 000 Mark für das Deutsche Samariter-Ordensstift in Kraschnitz, 10 000 Mk. für den Schlesischen Vikariatsfonds, 5000 Mk. für das Rettungshaus in Naukau und 5000 Mk. für das Rettungshaus in Wiltschau.

Sörlich. Ein griechischer Major das Opfer einer Gasvergiftung. Tot aufgefunden wurde am Sonntag früh in seinem Zimmer in einem Hause der Reichenberg-Strasse der griechische Major Zacharias. Wie festgestellt wurde, war er einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen. Es liegt ein Unfall vor.

Weißwasser O. Den Glashütten fehlt Soda. Mangel an Soda macht sich in letzter Zeit auf einigen hiesigen Glashütten bemerkbar. Auf einem Werke war es deshalb zeitweise nicht möglich, alle Arbeiter voll zu beschäftigen. Es mußte mithin bei manchen Glasmachern eine Kürzung der Arbeitszeit erfolgen.

Sirchberg. Der Spurbund hinter dem Flüchtling. Am Montag war ein Arbeitshäusler vom hiesigen Arbeitskommando entflohen. Der Gefangenenaufsicher setzte seinen deutschen Schäferhund „Dannay“ auf die Spur des Flüchtlings, der auch schon zwei Stunden nachher in Verbisdorf vom Hunde gestellt wurde. Diese an sich gute Leistung des Hundes, der sich auch früher schon oft bewährt hat, ist um so höher zu bewerten, als die Verfolgung der Spur durch das regnerische Wetter sehr erschwert wurde.

Glaz. Der Erz- und Kohlenbergbau in hiesiger Gegend. Die Vorkämpfer haben dem „Industrie-Kurier“ zufolge Vorarbeiten unternommen, um die Erzförderung in der Glazer Gegend, in der in früherer Zeit bereits Bergbau betrieben worden ist, in die Wege zu leiten. Es handelt sich um die gebirgige Gegend zwischen Tschernbeney und Straußeney, die an der österreichischen Grenze liegt. Das Eisenerz soll in jener Gegend schon in ganz geringer Tiefe reichlich vorhanden sein. Die Arbeiten zur Erschließung der dortigen Erzfelder werden mit Eifer fortgesetzt. Die bisher stattgefundenen Bohrversuche sind erfolgreich verlaufen. Außer den Vorkämpfern sollen noch andere Industrie-Gesellschaften an der Erschließung der Erz- und Kohlenfelder beteiligt sein.

## Die norwegische Antwort.

U. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Die norwegische Antwort befaßt sich, wie verlautet, mit den Handel-U-Booten, also einer Frage, die gar nicht identisch ist mit den bewaffneten U-Booten. Die Zugeständnisse, die die Note enthält, scheinen bei allem friedlichen Entgegenkommen doch noch nicht auszureichen. Bald nach dem Eintreffen der Note hat der Gesandte einen Besuch dem auswärtigen Amt abgeflattet und man wird nicht fehl gehen in der Annahme, daß er wohl mündlich Erklärungen und vielleicht Ergänzungen der Note gegeben hat, die bei der deutschen Antwort berücksichtigt werden können.

W. Kristiania, 14. November. Zu den deutsch-norwegischen Auseinandersetzungen nimmt heute hauptsächlich nur „Sozialdemokraten“ Stellung, der von neuem der Regierung vorwirft, daß sie nicht gegen den Bannwarenhandel der norwegischen Schiffsbreder eingeschritten sei, und nochmals die unglückliche Form der norwegischen U-Bootsverordnung unterstreicht. Eine bessere Form ohne Androhung von Waffengewalt bei der Handhabung des Verbots würde Norwegen nicht in die gegenwärtigen Schwierigkeiten mit Deutschland gebracht haben.

## Die Westmächte mißbilligen die russische Polenpolitik.

U. Stockholm, 14. November. Die Proklamation der polnischen Selbständigkeit beginnt einen gereizten Meinungsanstausch zwischen England und Rußland herbeizuführen. Die russischen bürokratischen Kreise haben die Auffassung, daß England hierin eine diplomatische Niederlage der Entente sieht, deren Schuld allein Rußland trifft. Zu den ersten Auseinandersetzungen zwischen den Verbündeten wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß sofort nach dem Eintreffen der ersten Depeschen der englische Botschafter Buchanan im Auftrage seiner Regierung amlich

eine Audienz beim Zaren hatte, welche 3 Stunden dauerte. Buchanan lehnte sehr erregt in die Hauptstadt zurück. In englischen Kreisen berichtet der Botschafter, er werde jetzt versuchen, einen entscheidenden Sieg gegen Sünder zu führen, da unter der Herrschaft der gegenwärtigen Clique Rußland als Bundesgenosse Englands kaum noch in Betracht käme. Auch der französische Botschafter wurde vom Zaren empfangen. In diplomatischen Kreisen wird erwartet, daß die Botschafter in den nächsten Tagen dem Minister des Aeußern eine Verbalnote überreichen werden, in der gesagt wird, daß die verbündeten Westmächte die von Rußland betriebene Polenpolitik mißbilligen und in einem Festhalten an ihr eine schwere Schädigung der gemeinsamen Interessen der Entente erblicken würden.

## Neue mexikanische Schwierigkeiten für Amerika.

Wilson kehrt diese Woche nach Washington zurück und sieht sich sofort in der mexikanischen Angelegenheit vor eine schwierige Angelegenheit gestellt. Villa habe offenbar eine ernste revolutionäre Bewegung in Chihuahua hervorgerufen.

Berlin, 14. November. Der „Petit Parisien“ und andere französische, dem Auswärtigen Amt nahe stehende Blätter halten, dem „E.-A.“ zufolge, eine bewaffnete Intervention der Vereinigten Staaten gegen die Vereinigung der über mindestens 43 000 gut bewaffnete Männer verfügenden Streitkräfte der drei Villa'schen Generale Diaz, Zapata und Robles für unvermeidlich. Der Kommandant der Stadt Cuarez sei bereit, den Truppen Villas die Tore zu öffnen. Die Garnison der Stadt Mexiko ist zweifelhaft. Carranza verbarrikadierte sich in Queretaro.

„Daily Telegraph“ berichtet nach dem „E.-A.“ aus Newport: Nach Meldungen aus Washington wiederholte Carranza seine Forderung, daß die amerikanischen Truppen aus Mexiko zurückgezogen werden müssen. Wenn die Vereinigten Staaten sich weigern, die Forderung zu erfüllen, werden die mexikanischen Vertreter, welche in Washington augenblicklich über ein Abkommen verhandeln, sofort abreisen. Die Lage wird noch dadurch verschlimmert, daß in Mexiko neue Truppen zusammengezogen werden, wodurch amerikanische Bürger und europäisches Besitztum geschädigt werden, und durch einen Versuch, den Villa zur Ermordung des amerikanischen Generals unternommen haben soll.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. November.

## Preise auf dem Wochenmarkt am 15. November 1916.

Weißkraut Pfund 7 Pf., Zentner 3,25—3,75 Mk., Weichkraut Kopf 10—30 Pf., Mohrrüben Pfund 10 bis 12 1/2 Pf., Sellerie Stück 5—50 Pf., Aepfel Pfund 10—30 Pf., Birnen Pfund 40—60 Pf., Spinat Liter 8—10 Pf., Geflügel: Hennen Stück 8,00—8,50 Mk., Grünhohl Liter 8 Pf., Kohlrüben Pfund 6—8 Pf.

\* (Beurlaubungen für dringende landwirtschaftliche Arbeiten.) Das königl. Kriegsministerium hat nachgelassen, daß Angehörige der Truppenteile zur Bewältigung dringender landwirtschaftlicher Arbeiten beurlaubt oder kommandiert werden können. Diese Mannschaften müssen grundsätzlich vom Arbeitgeber versorgt werden. Verpflegungsmittel, auch Brot, können aus Truppen- oder Heeresbeständen gegen Bezahlung der Selbstkosten überlassen werden. Anträge auf Bestellung von Dreikommandos sind dem kommissarischen Landrat sofort vorzulegen und es ist dabei anzugeben, ob und welche Verpflegungsmittel und welche Mengen den Kommandos mitzugeben sind.

1) (Es schneit!) Seit gestern abend hat sich der Regen in Schnee verwandelt; die Berge sind weiß und auf den Dächern bleibt der Schnee liegen.

\* (Goldbankanstelle Waldenburg.) Auch für unsern Kreis ist, wie aus der Anzeige in der gestrigen Nummer unseres Blattes zu ersehen, eine Goldbankanstelle errichtet worden; zu diesem Zwecke hat sich ein Ehren-Ausschuß unter Vorsitz des Generaldirektor Regierungsrat a. D. Reinbohr gebildet, dem angesehenere Persönlichkeiten aus allen Ortschaften des Kreises angehören. Der Ankauf der Goldsachen findet jeden Mittwoch nachmittag von 5—7 Uhr und jeden Sonnabend vormittag von 10—12 Uhr im Physikzimmer des Gymnasiums zu Waldenburg statt. Außerdem sind auch außerhalb der Geschäftsstunden der Ankaufsstelle zur Entgegennahme von Goldsachen bereit: in Waldenburg die Städtische Sparkasse, die Kreisparlkasse, die Communalstädtische Bank, das Bankhaus Eichborn & Co., der Schlesische Bankverein und der Vorschußverein; in Friedland Goldarbeiter Egner; in Gottesberg Uhrmacher Strauch; in Wüstegiersdorf Uhrmacher

Sicher; in Wüstewaltersdorf Uhrmacher Neumann. Am Fuß- und Bettage findet kein Ankauf statt. Im übrigen verweisen wir des Näheren noch auf die gestern erschienene Anzeige.

\* (Lotterie.) In der Dienstag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 8. Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen: 30 000 Mark auf Nr. 85 464, 5000 Mark auf Nr. 36 062, 100 323, 3000 Mark auf Nr. 2344, 13 336, 20 494, 32 129, 41 267, 41 687, 46 486, 57 670, 57 882, 59 306, 65 604, 66 164, 66 725, 69 308, 70 397, 80 552, 128 487, 128 518, 137 059, 139 206, 160 856, 163 576, 166 328, 179 955, 181 966, 191 284, 194 356, 196 849, 197 272, 199 196, 204 631, 204 716, 206 838, 206 829, 210 215, 216 534, 230 386. In der Nachmittagsziehung fielen: 10 000 Mark auf Nr. 230 308, 5000 Mark auf Nr. 117 812, 145 821, 174 535, 224 396, 3000 Mark auf Nr. 2083, 2163, 6698, 7880, 11 926, 20 160, 24 464, 24 587, 29 015, 37 557, 40 185, 40 831, 47 160, 59 719, 71 560, 73 081, 76 039, 77 122, 78 719, 93 072, 93 608, 108 739, 108 958, 110 980, 115 960, 117 658, 124 203, 124 882, 132 791, 132 955, 133 694, 137 413, 152 422, 154 189, 154 802, 160 128, 172 538, 186 481, 188 139, 192 077, 193 591, 196 479, 221 560, 228 635, 229 299, 230 033. (Ohne Gewähr.)

\* (Aus der Theaterkassette.) In der Novität „Unter der blühenden Linde“ hat die Stadttheaterdirektion ein zweites „Alt-Heidelberg“ gefunden. Nach dem durchschlagenden Erfolg der Erstaufführung darf man dem Stück wohl ein Duzend Wiederholungen voraussagen. „Unter der blühenden Linde“ wird am Donnerstag zum zweiten Male gegeben. Es sei gleich bemerkt, daß am Sonntag und dem darauffolgenden (Totensonntag) das Stück nicht gegeben werden kann. Die Novität endet pünktlich 10 1/2 Uhr, jedoch alle Auswärtigen bequem die elektrische Bahn zur Heimfahrt erreichen. — Am Freitag ist die zweite Aufführung der Schwanknovität „Der milde Theodor“, welche ebenfalls einen Heiterkeitserfolg davongetragen hat, wie selten ein Stück. Direktor Max Pötter ist lebenswerter als „milder Theodor“!

\* Friedland. Ein Lebensmittelbureau. Am Sonnabend gab es hier ganze 80 Gramm Fleisch auf den Kopf und die Woche. Zu verwundern ist es daher nicht, schreibt das hiesige Blatt, wenn auch hier einmal die Frauen sich zummentun, um ihrem Herzen Luft zu machen, und so zogen Montag vormittag am 50 bis 60 Vertreter des weiblichen Geschlechts zum Rathaus, um daselbst beim Bürgermeister ihre Wünsche vorzubringen. Daß dieser solche Unbelstände selbst nicht abstellen kann, liegt auf der Hand, aber auf deren möglichste Beseitigung am geeigneten Orte hinarbeiten, ist er jederzeit bereit. Um eine übersichtlichere Verteilung von Lebensmitteln vornehmen zu können, beabsichtigt der Magistrat, ein Lebensmittelbureau im Rathaus einzurichten. Ebenso ist seit längerer Zeit beabsichtigt, eine Massenpeisung wie in anderen Orten vorzunehmen. Das alles erfordert natürlich tüchtige Hilfskräfte, an denen es aber leider fehlt, denn alle in Betracht kommenden Personen sind bereits mit Arbeit überlastet. Betreffs der Milchversorgung sind die hiesigen Landwirte angewiesen worden, bis auf weiteres die Milch wie bisher an ihre Kunden abzugeben.

lr. Gottesberg. Der Familienabend im Evang. Bunde. — Evangel. Männer- und Jünglingsverein. Nicht zahlreich war man der Einladung am Dienstag ins „Schwarze Roth“ gefolgt. Pastor Paegold gedachte des unerwartet dahingestobenen Leiters der evangelischen Gemeinde, Pastors prim. Kother. Hierauf hielt Pastor Lic. Barlo aus Sirchberg seinen Vortrag: „Deutsch-evangelisch im Weltkrieg“. Er schilderte die isolierte Lage der Deutsch-Evangelischen seit Beginn des Weltkrieges. Im Jahre 1910, führte Pastor Barlo ungefähr aus, wurden zwischen den Missionsgesellschaften aller Länder bindende Abmachungen über gemeinsame Arbeit in der Heidenmission getroffen. Aber die Ereignisse des Jahres 1914 zeigten, daß nicht nur das protestantische England, sondern mit ihm die übrigen feindlichen und selbst die protestantischen neutralen Länder diese Abmachungen mit Füßen traten. Das protestantische Deutschland sah sich mit einem Schlag auf sich selbst gestellt. Doch ist ihm und mit ihm dem Evangelischen Bunde in der großen Zeit, die alle konfessionellen Gegensätze verstümmen ließ, eine neue schöne Aufgabe erwachsen, die Förderung des Deutschthums im Osten, die Förderung der Kleiniedelung im Osten. Der Bund hat es sich zur Ehrenpflicht gemacht, den Kleiniedelern Geld auf Hypotheken aus Zeichnungen von Anteilnehmern zu geben. Die Zeichnungsscheine sind zu je 50 Mark aufzubringen. Die Zeichnungswilligkeit hatte auch hier ein schönes Ergebnis. Der Abend brachte auch noch weiter manch Schönes: Frä. Käthe Köhler sang einige Lieder (am Klavier Frau Pastor Paegold), der Kirchenchor trug einiges vor, Schülerinnen deklamierten. Pastor Paegold stellte für die Winterzeit noch einige Familienabende in Aussicht. — Der am Montag abgehaltene Vereinsabend des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins hier selbst gestaltete sich in seinem 1. Teil zu einer Ehrung für den verstorbenen ersten Vorsitzenden, Pastor prim. Kother. Der Verein wird am 18. Dezember eine Weihnachtsfeier abhalten, mit welcher wie alljährlich eine Einbescherung bedürftiger Kinder aus der Gemeinde verbunden werden wird. Den bei der Fahne stehenden Mitgliedern, über 70 an der Zahl, sollen Weihnachtsbescherungen gesandt werden und können die Adressen schon jetzt in der Kisteret abgegeben werden.

**Altwaasser.** „Carlschütte“ A.-G. für Eisen-  
gießerei und Maschinenbau. Unter Leitung des stell-  
vertretenden Vorsitzenden, des Fabrik- und Ritterguts-  
besizers Egmont von Telsch, wurde am 14. d. Mts. in  
Breslau die ordentliche Generalversammlung abgehalten.  
Auf der Tagesordnung standen nur die Regularien,  
welche einstimmige Erledigung fanden. Die auf  
9 Prozent festgesetzte Dividende ist sofort zahlbar. Dem  
Vorstand und Aufsichtsrat ist gleichfalls einstimmig  
Entlastung erteilt worden. Ueber den gegenwärtigen  
Stand des Unternehmens berichtete Direktor Schwidial,  
daß für längere Zeit ausreichende Aufträge vorliegen,  
die auch bei einem Eintritt in den Frieden dem Wert  
einen gleichmäßigen Betrieb sichern. Naturgemäß habe  
aber die Gesellschaft mit den bekannten, durch den Krieg  
bedingten Schwierigkeiten zu kämpfen.

**# Weichlein.** Unterstützungsweisen. — Vereins-  
notiz. Im Oktober wurden Kriegsfamilien-Unterstützungen  
an 240 Berechnete 8877 Mk. ausgezahlt, seit An-  
fang des Krieges 136 344 Mk. — Die Auszahlung der  
Kriegsfamilien-Unterstützung für den zweiten Halb-  
monat November findet Donnerstag vorm. von 11—1  
Uhr und nachmittags von 3—4 Uhr statt. — In der  
sehr gut besuchten Versammlung des Kathol. Singlings-  
vereins sprach der Präses über die Bedeutung des Va-  
terländischen Frauenvereins im Frieden. In 14 Tagen  
findet die Generalversammlung statt.

**\* Neu Salzbrennen.** Entsprungen. Der Arbeiter  
Kiesel, der schon mehrfach die Gerichte beschäftigt hat,  
war neuerdings verdächtig, in Pölsnitz Stalleinbrüche  
verübt zu haben. Deshalb wurde er in das Dicks-  
gefängnis gebracht. Sogleich machte er sich daran, aus-  
zubrechen. Mit der ihm eigenen Fertigkeit im Zäurauf-  
brechen sprengte er nachts seine Zellentür mit einem  
Mauerhaken und — weg war er. Seine Arbeitskleider  
hat Kiesel in der Zelle zurückgelassen. Hoffentlich wird  
der gefährliche Mensch noch rechtzeitig genug wieder ein-  
gefangen.

**B. Langwaltersdorf.** Frauenvereinsführung.  
Am Dienstag hielt der Frauenverein von hier seine  
Monatsversammlung ab, welche sehr gut besucht war.  
Pastor R. war erschienen und las seinen letzten  
Vortrag fort. Er war auf seiner Fahrt nach Deutsch-  
land den Engländern in die Hände gefallen, die ihn  
aber für dienstuntauglich erklärten und entlassen hatten.

**\* Wülfewaltersdorf.** Das Leben dem  
Vaterland. In einem Feldlazarett des Westens starb  
nach nur zweitägigem Krankenlager an Lungener-  
krankung der Armierungssoldat, Fabrikweber Hermann  
Giebel aus Jedlitzheide.

### Theater, Konzerte, Kunst etc.

„Unter der blühenden Linde“, ein heiteres  
Spiel in drei Akten von Leo Raftner und Ralph Tesmar.  
Musik von F. Gellert.

Das Lied von der blühenden Linde tönt in tausend  
Versen und Melodien durchs deutsche Gemüt. Es singt  
von Liebe und Lust, von Freud und Leid, von Ver-  
gangenem und Zukünftigem. Ein solches Lied ist auch  
das am Dienstag hier zum erstenmal aufgeführte  
heitere Spiel. Reim ist kein Klang, edel sein Inhalt,  
und alle, die es hörten, waren von Herzen fröhlich.  
Endlich, endlich ward wieder einmal der Beweis er-  
bracht, daß sich auch ohne Plakaterien und zweideutige  
Witze ein Erfolg erziehen läßt, wenn wahrer Geist und  
echter Humor die Feder führen. Steht, wie bei dem  
vorliegenden Spiel, den Verfassern auch noch ein  
hübsches Maß bühnentechnischen Geschickes zur Seite,

und leibt ihnen ein Dritter noch eine Reihe ganz wirk-  
samer Melodien, so bleibt ein Gesamtindruck zurück,  
der zu dem besten gehört, was bisher auf dem Ge-  
biete des Singspiels auf unserer Bühne geboten  
worden ist.

Unter der blühenden Linde am Rhein haben zwei  
Menschen ihre goldenen Jugendtage verlebt; in  
der Großstadt finden sie sich wieder: er ein Maler, sie  
eine weltgewandte Dame. In einem Künstlerquartier,  
das unter dem Zeyher des prächtigen Justus Kelling  
steht, führen ihre Wege wieder zusammen. Lotte, das  
Rheinkind, wird des Malers Hans Modell. Aber nur  
das soll sie ihm sein, niemals soll ihn tiefere Neigung  
zu ihr erfassen, so hat es Kelling bestimmt, und weiß  
doch gar nicht, daß schon längst tiefwurzelnde Jugend-  
liebe beide verbindet. Als er aber merkt, wie wenig  
Hans seinen Rat, nur der Kunst vermählt zu sein,  
respektiert, da sät er Eiferstachel in sein Herz, indem er  
ihn zum Beugen einer vermuthlichen Liebeszweige zwischen  
Lotte und ihrem — Schwager, der notabene beiden  
unbekannt ist, macht, und dadurch erzielt, daß nach dem  
aufgeklärten Irrtum sich das Band der Liebe noch fester  
um die beiden Rheinländer schlingt. Zu all diesem noch  
ein zweites bröckliches Liebespärdchen, viel junges frohes  
Volk, Lieberklang und zwischender Vogelklang, Linden-  
duft und Rosenstimmchen: das macht Stimmung.

Wenn Gellert's Musik auch nicht über das Konven-  
tionelle der modernen Halboperette hinausgeht, so trägt  
sie doch, so temperamentvoll und pridelnd wieder-  
gegeben, wie am Dienstag, viel zur Erhöhung der  
Stimmung bei. Fräulein von Bastiweiler gab  
als Lotte ihr Bestes, und verstand es, besonders bei  
dem Linden-Duett ihr zwar kleines, aber recht schmie-  
sames Organ zur Geltung zu bringen. Leider ist  
Karl Stein's Stimme ohne jede Resonanz; darum  
bleibt sein Singen ohne Wirkung, und auch sein  
Sprechen entbehrt dadurch viel des Lebens. Ein klassi-  
sches Gegenbeispiel, wie Modulationsfähigkeit zu fas-  
zinieren imstande ist, gaben wiederum Hans Milde  
als Peter Eibertus, und Käthe Driesen als Lucie  
Kotter. Ihr Zusammenspielen und -singen packte in  
jeder, auch der unwesentlichsten Szene. Voll Saune  
und Humor war wieder Direktor Max Pötter als  
Kelling; er behauptete sich dadurch nicht bloß als Seele  
seiner Künstlertruppe, sondern auch als die des ganzen  
Stückes. Auch Ottilie Rosen's Wirtschaftertu  
Mafina setzte dem Bühnenbilde manch heiteres Licht  
auf. Hans Surhoff hatte für eine flotte Jenzische,  
Kurt Ritter für eine lidenlose musikalische Ab-  
wicklung der Spielhandlung gesorgt. „Unter der  
blühenden Linde“ sollten alle Waldenburger Theater-  
freunde ein Stündlein echter Erholung suchen. K.

### Ein Musikabend von Rieselott und Conrad Berner.

Zwei Menschen auf der Bühne — sie im altdeutschen  
Kleide, einen Kranz von blauen Rosen im Haar und  
die italienische goldbraune Kante in den Armen, er ein  
verträumt dreinschauender Mann mit der Viola  
d'Amour; sie zeigen sich beide äußerlich niedlich abge-  
stimmt, als wären sie Figuren von Meißener Porzellan.  
Beide beginnen zu musizieren, harfen und geigen und  
singen, ganz im Stile der Alten, ganz persönlich in Auf-  
fassung und Technik.

In der ersten Viertelstunde fühlten sich die Töne  
erst zurecht in dem großen Biersaale der „Gorkauer“,  
die edle Resonanz der Berner'schen Instrumente setzte  
sich gleichsam erst mit den hohen glatten Wänden und  
den Herzen der Hunderte im Raume in Einklang; und

dann kam der wunderbare Erfolg dieses „Antiken  
Kunstabends“. Rieselott ist keine große Sängerin,  
aber eine einzigartige, sehr feine Vortragskünstlerin  
im Gesange und auf der Laute. Conrad Berner  
ist Tonhörscher und Virtuoso, ist ganz Musiker. Seine  
Viola d'Amour ist eine Wundergeige, deren seidiger  
Ton von wohliger Wirkung ist. Die Melodien einer  
Romanze von Campagnoli, wie die zwei Tänze von  
Gretry auf der alten Bologneser Viola und der floren-  
tinischen Laute fielen so leicht und duftig in den Saal,  
wie Rosenblätter, die an einem lauen Sommerabend  
im Zephyr spielen. Nichts ist hier zu viel gesagt. Man  
kann diese poesievolle Musik nur in leichten, zarten  
Bildern beurteilen.

Im dritten Teile bezauberte Rieselott vor allem  
durch die feine Diktion ihrer plattdeutschen Lieder. Im  
„Wilt tu sehn“ von Venhult sang sie besonders die  
Eingangszellen „Da gang eens en Mäken längs de  
Kant, Waterkant, Dutenkant“ so sinnlich anregend, daß  
man in Sonne und Luft Friesland's zu sein vermeinte.  
Und dann das reizende Lied vom Bualala, der da sagt:  
„Deck mi tau“, oder „Dat mi los“ oder „I fla de tot“  
oder „Ween man wick“... immer verschieden geartet  
im Ausdruck: bittend, lustig, naiv, rührend, und doch  
stets treffend im Vortrag! Ihre andern Lieder sind  
ähnlich zu beurteilen. Natürlich ging die Begleitungs-  
musik spielend leicht nebenher, und doch waren die Ton-  
figuren von größter Schwierigkeit, sie waren offenbar  
vorhanden, um dem Künstler Gelegenheit zu geben,  
seine Meisterschaft zu erweisen. Wenn er beispiels-  
weise in Zupfböden und Bogenführung fast gleichzeitig,  
wie das in dem Mirandaischen Stück aus der Mitte des  
18. Jahrhunderts geschah, den Tonkörper formte, so war  
das eben ein Kunstwerk. Ich könnte noch weiteres  
herausgreifen aus der Vortragsreihe, aber alles wäre  
nur auf Anerkennung und Lob zugespielt. Der Bei-  
fall, den das Künstlerpaar mit lebenswürdigem Sich-  
geben aus dem voll besetzten Saale entgegennahm, war  
so begeistert, so freudig, daß sich der Berichtsteller mit  
dem Publikum eins weiß, wenn er zusammenfassend  
sagt: Der „intime Kunstabend“ beider Künstler bildet  
„eine Klasse für sich“.

### Stadtbad Waldenburg.

Besuchsbericht für Oktober 1916.

1) Bannbäder I. Klasse 102, 2) II. Klasse 393  
3) III. Klasse 621, 4) irisch-römische u. russische Dampf-  
bäder 33, 5) einfache Dampfäder 34, 6) einfache Brause-  
bäder 126, 7) Medizinalbäder 3, 8) Bassinbäder a) Er-  
wachzene 736, b) Schüler 1474, 9) Bäder für Kassen-  
mitglieder und Freibäder 118, in Summa 3640 Bäder.  
Schwimmen erlernten: männliche 1, weibliche 2.

### Marktpreis.

Freiburg, 14. November. Gezügelter Höchstpreis:  
Pro 100 kg weißer Weizen 26,70 Mk. Gelber Weizen  
26,70 Mk. Roggen 22,70 Mk. Frau-Gerste 28,00 Mk.  
Zutter-Gerste 28,00 Mk. Hafer 28,00 Mk. Kartoffeln  
9,00 Mk. Heu 6,00 Mk. Nichtstroh 6,00 Mk., Stumm-  
stroh 5,00 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk.  
Butter: 1 kg 5,10. Eier 1 Schok 15,00 Mk.

### Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-  
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

### Einkeller-Kartoffeln.

Die Besteller von Einkellerkartoffeln mit den Anfangsbuch-  
staben S und St wollen sich ihre Bezugsscheine am 16. d. Mts., vor-  
mittags, im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Rathhauses abholen  
gegen Uebergabe der Kartoffellisten nebst Kartoffelzuagartarten.  
Nächster Verkauf am 17. November.  
Waldenburg, den 15. November 1916.

### Der Magistrat. Dr. Erdmann.

Für unser Stadtbauamt suchen wir zum Antritt am 1. Dezem-  
ber d. Js. eine

### gewandte Bürogehilfin,

welche mit der Führung der Lohnbücher vertraut ist.  
Bewerbungen und Zeugnisabschriften sind unter Angabe der  
Gehaltsansprüche sofort an uns einzureichen.  
Waldenburg in Schles., den 14. November 1916.

### Der Magistrat. Dr. Erdmann.

Für unsere Büros suchen wir zum baldigen Dienstantritt

### mehrere gut eingearbeitete Bürogehilfen oder Bürogehilfinnen.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehalts-  
ansprüchen sind sofort einzureichen.  
Waldenburg, den 14. November 1916.

### Der Magistrat.

### Arbeitslose der Stadt Waldenburg

wollen sich zwecks Arbeitsvermittlung der Arbeitsvermittlung-  
stelle im Rathause, 1. Stockwerk, Schulnbureau, bedienen.  
Waldenburg, den 14. September 1916.

### Der Magistrat.

Zum sofortigen Antritt suche ich

### 2 Büro-Gehilfen oder -Gehilfinnen.

Fertigkeit im Maschinenschreiben und in der Stenographie ist  
erwünscht; bevorzugt werden solche Bewerber oder Bewerberinnen,  
welche schon in einer Kommunalverwaltung gearbeitet haben.  
Bewerbungsstücke sind mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften  
und Vergütungsansprüchen alsbald an mich zu richten.  
Adr. Hermsdorf, 14. 11. 1916. Amts- und Gemeindevorsteher.

### Nachtrag

### zur Bekanntmachung betreffend Beschlag- nahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren.

Auf den vorbezeichneten Nachtrag des stellv. Kommandierenden  
Generals des VI. A.-K. vom 10. November 1916 machen wir die  
Interessenten zur strengsten Beachtung aufmerksam. Zuwider-  
handlungen sind mit hohen Strafen bedroht. Wir weisen noch-  
mals besonders darauf hin, daß der genannte Nachtrag an den  
hiesigen Anschlagtaulen angebracht worden ist und auch in unserem  
Polizeibüro (Rathaus) eingesehen werden kann.  
Waldenburg, den 13. November 1916.

### Die Polizei-Verwaltung. Dr. Erdmann.

### Herstellungsverbot von Garnen und Geweben und Mischungen von Papier und Wolle oder Kunstwolle.

Auf vorbezeichnete Bekanntmachung des stellv. Kommandierenden  
Generals des VI. A.-K. vom 10. November 1916 machen wir die  
Interessenten zur strengsten Beachtung aufmerksam. Zuwider-  
handlungen sind mit hohen Strafen bedroht. Wir weisen nochmals  
besonders darauf hin, daß die genannte Bekanntmachung an den  
hiesigen Anschlagtaulen angebracht worden ist, und auch in unserem  
Polizeibüro (Rathaus) eingesehen werden kann.  
Waldenburg, den 13. November 1916.

### Die Polizei-Verwaltung. Dr. Erdmann.

Für unsere Betriebskassen suchen wir zum sofortigen Antritt

### zwei tüchtigen, zuverlässigen Kassenboten.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen, sowie  
Angabe, wieviel Kautions gestellt werden kann, sind alsbald zu  
richten an

Die Verwaltung des städt. Gaswerkes, Waldenburg i. Schl.

In unserer städtischen Sparkasse sind alsbald 2 Stellen für in  
Sparkassengeschäfte gut eingearbeitete männliche oder weib-  
liche Kräfte zu besetzen. Angeborene sind Lebenslauf, Zeugnis-  
abschriften und Angabe der Gehaltsansprüche beizufügen.  
Waldenburg (Schl.), den 13. November 1916.

### Der Verwaltungsrat der städt. Sparkasse.

### Lohnbuchhalter

zum baldigen Antritt gesucht.  
Wilhelmshütte,  
Sandberg bei Altwaasser.

### Tüchtiger, zuverlässiger Bäckergehilfe

per bald gesucht.  
P. Bräuer, Bäckermeister,  
Schauerstraße 16.

### Zuverlässig, rufficher, der mit Holzröhren Beschäftigt weiß, sucht

E. Petrick, Zimmermeister,  
Waldenburg, Weißsteiner Str. 5.

### Einem kräftigen, ledigen Haushälter

sucht  
A. Hoffmann, Altwaasser,  
Kolonialwaren-Handlung.

### Ein Lehrling

für sofort gesucht.  
O. Goebel, Fleischermeister.

Junge Frau sucht schriftlichen  
Nebenverdienst für die Nach-  
mittagsstunden. Gest. Offerten  
unt. E. S. in die Exp. d. Bl. erb.

Zum Auf- und Abblenden von  
Kartoffeln können sich sofort  
mehrere

### kräftige Frauen

im Stadtbauamt, Rathaus, II.  
Stock, melden.  
Beschäftigung erfolgt nur tages-  
weise.

Brieflichen Anfragen  
in Bezug auf Inserate, wo die Exp.  
Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine  
Marke zur Rückantwort beizulegen.

sein! Später, wenn wir erst älter geworden — beide — dann! — Und nun kommt es anders! Nun muß ich Dir helfen, das tragen, wozu mein Mädel keine Kraft haben wird: allein zu gehen. Eva — weißt Du, was mir Evangelium war? Was mir mein Leben erhielt und meinen frohen, ungebroschenen Lebensmut? Daß ich mir sagte: Es gibt kein Sterben — es gibt keine Toten! Das verstehst Du nicht, Meines Weib! Mußt es versuchen, mußt mir glauben, wie Du mir immer geglaubt! Schon, wie hätte ich leben können und froh sein, wenn ich mir hätte sagen müssen: Es wird eine Zeit kommen, wo die, die ich liebe, nicht mehr bei mir sind! Du denkst, das ist Menschenlos, und dagegen gibt es kein Aufstöhnen! Nein, damit allein gab ich mich nie zufrieden, stärker als alles war mir immer mein Wille. Und meinen Willen zwang ich, daß er mir sagte: „Solange ich fühlen kann, habe ich alle bei mir, die ich liebe — auch wenn sie von mir gegangen sind.“ Und mein Wille gab mir die Kraft, das auch zu empfinden.

Ich erzählte Dir, daß ich unendlich an meinen Eltern hing und sie beide verhältnismäßig früh verlor. Aber — ich habe sie nie verloren! Sie leben körperlich doch weiter: in mir. Wie könnten sie also tot sein! Und alle die Menschen, die, so lange sie um mich waren, ein Teilchen ihres Lebens in mich hineingetragen haben — sind die nicht in mir?

Weißt Du noch, wie oft Du Dich darüber gewundert hast, wie schön ich Brot schneiden konnte — ohne Maschine natürlich! Du wolltest immer nur Deine Brote von mir geschnitten haben, weil Du sandest, so gleichmäßig dünn schneide sie sonst keiner. Genau so schneidete unsere alte Anna das Brot, meine Kinderfrau, die mich erzogen hatte, und die ich zärtlich geliebt. So oft ich Brot schneide, ist mir, als stünde die Alte lebhaftig vor mir — also ist sie nicht tot! Und so sind alle die nicht tot, von denen etwas unsterblich in mir ist, sind um so lebendiger, je größer und besser das ist, was in mir von ihnen geblieben. Am liebsten wäre ich niemals dabei gewesen, wenn sie einen Menschen, der mir nahe gestanden hätte, zu Grabe trugen. Ich vermied dies auch, wo ich's konnte, ließ mich nur von unumgänglichen Rücksichten zwingen. Manches einer mochte das feig finden! Oder denken, mich schreckte der Ernst so einer „heiligen“ Handlung. Es war nicht das eine und nicht das andere, Eva. Es war — ja, wie soll ich Dir das erklären — es war dann ein Kampf in mir, der meine schwer errungene Ruhe zu gefährden drohte. Wenn sie den Sarg in die Grube senkten und die Erdschollen darauf polterten — dann kamen die Zweifel über mich: Nun wird dieser teure Mensch wirklich in die Erde gelegt, ich werde ihn nie mehr sehen, nie mehr mit ihm sprechen — wie soll ich das ertragen! Ganz furchterlich wurde mir da zu Mute! Erst wenn ich wieder in meinem Zimmer saß, das gewohnte Leben um mich, kam die Erleichterung. Da wußte ich wieder: mir ist keiner gestorben, denn mein Gefühl ist so stark, also bleibt er in mir leben. Alles, was ich mit ihm gesprochen, wurde lebendig. Ich konnte auf einmal nicht nur mit meinen Gedanken denken, sondern auch mit denen des Toten. Ich konnte ihn da verstehen, wo ich ihm im Leben oft nicht zu folgen vermocht. Der, der scheinbar von mir gegangen, war mir plötzlich noch näher gerückt, war mir noch viel lieber geworden. Wie klein mußte die Liebe sein, Eva, die Tote kennt! Ich weiß, Du kannst das jetzt nicht erfassen! Du nennst das Phantasien, die Dir nicht helfen können, das Furchtbare zu ertragen, das Dich zu mir führt, jetzt — wenn Du dies liest. Lieblich — glauben mußt Du! Wozu wäre uns Menschen denn die Phantasie verliehen, wenn nicht zum Festhalten dessen, was wir nicht verlieren dürfen, wenn das eigene Leben uns nicht zur Last werden soll. Und — es darf Dir nicht zur Last werden, Du, denn

Du hast ein Kind — unser Kind! Du hast Pflichten — hohe, heilige Pflichten, weil mein Junge — hörst Du — mein Junge, Dich braucht — Dich, seine Mutter! Er soll ein starker, lachender Mensch werden, unser Bub, Eva! Er soll unsere Lebensfreude in sich tragen! Warst ja sonst mein tapferer Kamerad — mußt es bleiben, auch dann — wenn ich scheinbar von Dir gegangen bin. Scheinbar Du! Denn — „wessen Liebe stark genug ist — der hat keine Toten“.

Ich glaube an Deine Liebe, mein Mädel, und ich weiß also, daß ich nicht tot bin — auch wenn sie mich da draußen irgendwo einbetten in fremder Erde! Deine Gedanken, Deine Sehnsucht — ich werde sie fühlen, wo immer ich ruhe! Weit über Länder und Gauen hinweg werden sie bei mir sein — wie meine Liebe bei Dir — auch über's Grab hinaus! Und darum — bleibe aufrecht — tu Deine Pflicht! Hast Du mich so geliebt, wie ich Dich, Eva, dann bin ich in Dir — ewig! Und dann lebt meine Liebe weiter und gibt Dir die Kraft, meinem Jungen Mutter zu sein. Daran glaube ich!

Herbert.

Mit einem Beihaut ließ sie den Kopf auf das Briefblatt sinken. Dann reckte sie sich hoch, warf den Kopf in den Nacken und atmete tief auf: „Ohne Dich — ohne Dich stark sein? Werd' ich's denn können?“ Wie in einem Anfall von Schwäche sank sie zusammen, aber dann grub sich ein harter Zug um den weichen Mund, die Hand krampfte sich um das leise knisternde Blatt Papier: „Ich will — ich will, Herbert — hilf Du mir weiter, hilf mir!“ Es klang fest, wie ein Versprechen.

### Tageskalender.

16. November.

1632: Gustav Adolf II., König von Schweden, Sieg und Tod bei Lützen (\* 19. Dezbr. 1594). 1899: Moritz Buch, Publizist, † Leipzig (\* 13. Febr. 1821, Dresden).

### Der Krieg.

16. November 1915.

Auf dem Balkan warfen die Oesterreicher an der Sandichafgrenze die letzten montenegrinischen Nachhutten über den Rim; die Serben wurden nördlich von Javor aus ihren zäh verteidigten Gebirgsstellungen geworden, deutsche Truppen näherten sich Nasla, und in Kursumlia kam es zu Straßenkämpfen. Die Bulgaren nahmen Prilep, ebenso Gostivar und Gilani, damit das Zentrum der serbischen Stellung durchbrechend.

### Literarisches.

Ein neues schönes Buch für Handarbeiten ist mit dem in Frauentreisen weitbekanntem „Favorit-Handarbeitsalbum für 1917“ (Preis 80 Bfg.) im Verlag der Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, soeben erschienen. Es verdient als besonderer Vorzug noch hervorgehoben zu werden, daß zur bequemen Nacharbeit aller Vorlagen die bekannten Favorit-Handarbeitsmuster zum Ausplätten erhältlich sind.

Wild- und Hund-Kalender. Taschenbuch für deutsche Jäger. Siebzehnter Jahrgang 1917. Herausgegeben von der illustrierten Jagdzeitung „Wild und Hund“. Verlag von Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstraße 10 und 11. Gebunden, Preis 2,25 Mk. Jeder Jäger sollte sich daran gewöhnen, den Wild- und Hund-Kalender dauernd in der Jagdmappe bei sich zu tragen und auch seinem Jagdaufsieder alljährlich das praktische Taschenbuch zu Weihnachten zu schenken.

### Graf Homburgs Liebeswerben.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

32. Fortsetzung.

Eine gewisse Ruhe kam erst über Oly, wenn es Abend wurde und drüben auf den Bergen die Dampfpyrae Feierabend kündete.

Dann währte es nicht lange, bis Walberg erschien. Er war jetzt fast jeden Abend ein gern gesehener Gast.

Nach Tisch saßen sie dann zu Bieren in Olys Salon, oder, als es erst draußen wärmer wurde, auch ein Stündchen auf der Veranda. Werner wurde warm in Decken und Pelze eingepackt.

Sie plauderten dann friedlich und behaglich. Oly war in solchen Stunden in sehr wechselnder Stimmung, entweder sehr übermütig und lustig oder still und verträumt. Oft kam es auch vor, daß Gilda und Werner musizierten. Dann saßen sich Oly und Walberg schweigend gegenüber. Es war ein seltsames Schweigen, das beredter war, als tausend Worte. Und in diesem Schweigen erschloß sich Olys Seele, ohne daß sie es merkte, dem Manne, der ihr gegenüber saß und ihr Bild in sich hineintrank.

Walberg liebte dies gemeinsame Schweigen so sehr, daß er oft Gilda um ein Lied bat, weil er wußte, daß Werner sie dann in das Musikzimmer hinüberbegleitete.

In Oly war zuweilen ein Gefühl der Eifersucht gewesen. Sie glaubte, Walbergs Wunsch nach Gildas Gesang entspränge einem tieferen Gefühl für diese. Aber bald merkte sie mit dem sicheren Instinkt der Frau, daß Walberg kaum auf Gildas Gesang hörte und daß er mit seinen Gedanken nicht bei dieser war. Ja, sie fühlte, daß Walberg für Gilda nichts empfand als eine freundliche Sympathie.

So ging der April schnell vorüber, und die ersten Maientage zogen in zauberischer Schönheit ins Land. Es war, als schide sich der Vollmond an, seinem guten Ruf alle Ehre zu machen. Es gab schon wundervoll warme Abende. Ringsum grünte und blühte, alles üppiger und zeitiger als sonst, und die Fliederbüsche standen schon in voller Blüte.

Oly war zumute, als hätte sie zum ersten Male in ihrem Leben das Wesen des Frühlings so recht erfasst. Ihr schien, als habe sie noch nie solch einen herrlichen Frühling erlebt. Und nur der Gedanke an ihre immer näherrückende Hochzeit trübte ihr dies Gefühl. Sie wies den Gedanken daran weit von sich, wie etwas Stören-

des. So kam wieder solch ein herrlicher Maientag. Oly und Walberg gingen nach Tisch hinaus auf die Veranda und ließen sich in die eleganten Korbsessel mit den geblühten Kissen nieder. Werner und Gilda waren drinnen im Musikzimmer und suchten Noten aus. Gilda sollte singen.

Auf dem Tisch zwischen Oly und Walberg stand eine elektrische Tischlampe mit rotem Schirm und rosigen Perlgehängen. Walbergs scharfkantiges, bedeutendes Gesicht war hell beleuchtet. Auch auf Olys Zügen und über ihrem weißen Kleid lag die rosige Glut. Sie sah in dieser Beleuchtung, mit ihrer sehr schlanken Gestalt, auffallend jung, fast kindlich aus. Das brünette, rassistige Gesicht mit den dunklen Augen hatte einen verträumten, fast hilflosen Ausdruck. Das war nicht die kühle, überlegene Weltbame mehr, deren oberflächlicher Sinn nicht in die Tiefe ging, sondern ein ganz anderes Geschöpf, das sich selbst nicht kannte und in sich hineinblickte, mit einem hilflosen Staunen die verschwiegenen Schätze ihres Wesens betrachtete und doch nichts damit anzufangen wußte.

Walbergs Augen ruhten mit einer träumerischen Weichheit auf ihrem Gesicht, und es war, als zögen seine Blicke die ihren an in magnetischer Kraft.

Gilda sang drinnen:

„Die linden Lüfte sind erwacht.“

Wie paßte dies Lied in die Stimmung des warmen, verheißenden Frühlingsabends.

„Nun, armes Herz, vergiß der Qual.“

„Nun muß sich alles, alles wenden.“

So verklang das Lied.

Oly richtete sich ein wenig auf aus ihrer verfunkenen Stellung.

„Wie gefällt Ihnen dies Lied, Herr Doktor?“ fragte sie.

Er zuckte leicht zusammen. Seine Gedanken schienen aus weiter Ferne zurückzukehren.

„Wie meinen Sie, gnädiges Fräulein?“

Sie lächelte.

„Ich fragte nur, wie Ihnen dies Lied gefalle.“

Er strich sich über die Stirn. Auf seinen Zügen lag ein Ausdruck von Unsicherheit, der ihr an ihm fremd war.

Diese Unsicherheit teilte sich ihr sonderbarer Weise mit.

„Welches Lied?“ fragte er.

„Ich meine das Lied, das Fräulein von Verdun schon gesungen hat.“

Er lächelte etwas betreten.

„Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich nicht darauf geachtet habe.“

„Aber Sie haben doch selbst vorhin um dieses Lied.“

Er richtete sich auf.

„Ja, ja — jetzt weiß ich's wieder. „Frühlingsglaube“ heißt dies Lied, und es ist sehr schön. Ich höre es gern. Schon beim Vorspiel kam ich ins Träumen. Ich hörte wohl das Lied, doch ich verträumte es.“

Sie blickte ihn seltsam an.

„Sie haben geträumt? Sie — der Mann der Tat? Kommt das bei Ihnen auch vor?“ fragte sie halblaut.

Er beugte sich vor und sah sie an mit einem Blick, der sie seltsam erregte.

„Ja, mein gnädiges Fräulein, es kommt vor. Wenn der Flieder zu blühen beginnt und so stark und lieblich duftet wie heute, dann kommt zuweilen das Träumen über mich. Wo ich dann auch weile — immer sehe ich im Geiste in ein Wunderland hinein. Ich sehe zwischen riesigen Fliederbüschen mit schweren, dunklen Blütentrauben ein schlank aufstrebendes Schaukelgestell und dazwischen schwebt ein duftiges, weißes Etwas, ein Kind im weißen Spitzenkleidchen mit dunklen Locken und großen, dunklen Augen. Das ist mein Traumberge, mein gnädiges Fräulein. Ich höre dann ein weiches, helles Kinderstimmen verlangend rufen: „Du, Mann, komm her und mach mich los!“ Oft ist mir draußen gewesen, als müßte ich eilends nach der Heimat pilgern und diesem Rufe Folge leisten. Dies Traumberge verkörperte mir alles, was ich unter dem Namen „Heimat“ verstand, so lange ich von Hüttenfelde fern war. Oft hat inzwischen der Flieder geblüht. Bitte, zürnen Sie mir nicht, daß ich Ihnen von diesen Träumen spreche. Man sagt ja, daß auch der energischste, zielbewußteste Deutsche zuweilen ein Träumer sei. Sie können sich vielleicht nicht denken, daß ein Mann mit solcher Treue an einem so kleinen Erlebnis aus der Vergangenheit hängt. Aber der Arbeiterjohn hatte schon immer mit einer schönen Bewunderung das zarte, seine Herrenkind durch die Gitter des Gartenzaunes angestaunt. Und wenn ich da draußen stand und sah Sie auf Ihrer Schaukel so hoch emporfliegen, dann wünschte ich mir immer, mitfliegen zu können. Ich meinte, es müsse bis in den Himmel hinein gehen. Jenseits des Gartenzaunes lag für mich das Paradies — oder sagen wir das Land meiner Sehnsucht. Ich strebte schon damals nach oben und fühlte die Kraft in mir, emporzusteigen. Doch an jenem Tage, da Sie Ihre zarten Finger in meine Hand legten, um mich zu Ihrem Vater zu führen, da hatte ich das Empfinden, als gehe es nun stracks durch die Tore meiner Seh-

sucht ins gelobte Land. So etwas vergiftet man nie — niemals. Wenn der Flieder blüht, wird die Erinnerung an jene kleine Episode immer wieder wach. Auch heute abend hatte sie mich gepackt. Und dabei habe ich nun barbarischerweise das schöne Lied überhört, das Fräulein von Berden gesungen hat. Ich muß sie nachher um Verzeihung bitten.“

Oly hatte atemlos vor Erregung seinen Worten gelauscht. Sie drangen ihr in die Seele wie nie etwas zuvor. Nun spürte auch sie den Fliederduft. Er war stark und süß und hüllte sie ein, wie ein Narkotikum. Sie wußte, daß auch sie nun stets ein träumendes Erwachen haben würde, wenn sie den Fliederduft spürte: das Erwachen an diese Stunde. Ihr war, als sei sie auch heute gebunden und suche sich zu befreien, aber nicht aus den losen Riemen einer Schaukel, sondern aus stärkeren, drückenderen Fesseln. Sie hatte ein Gefühl, als müsse sie Valbergs Hände fassen und flehen: „Du, Mann, komm her und mach mich los!“

Sie schauerte leise zusammen und sah mit großen Augen vor sich hin.

„Durch die Tore der Sehnsucht ins gelobte Land — so sagten Sie, Herr Doktor“, stieß sie hervor. „Das klingt so seltsam. Wenn mir jemand vor wenig Monden so etwas erzählt hätte, dann hätte ich wohl billigen Spott zur Hand gehabt. Jetzt kann ich nicht spotten. Mir ist, als könnte ich Sie verstehen, als gäbe es ein Land der Sehnsucht.“

Er konnte seine Augen nicht von ihr lassen. Doch in seinen Augen lag ein schmerzlicher Ausdruck.

„Sie sind ja Braut, mein gnädiges Fräulein, und in der Brautzeit lernt man wohl erkennen, daß es ein Land der Sehnsucht gibt“, sagte er, sich straff aufrichtend, mit einem fast harten, gequälten Ausdruck.

Sie war emporgesahren bei diesen Worten und strich sich über die Stirn.

„Brautzeit? Ach ja — richtig — ich bin ja Braut! Das ist lustig, Herr Doktor. Ich hatte es wahrhaftig vergessen, daß ich Braut bin. Lachen Sie doch! Ist das nicht lustig?“

Sein Gesicht wurde düster. Die Stirn zog sich zusammen, und er sah sie an, als tue ihm ihre forcierte Lustigkeit weh. Es war ihm in dieser Stunde zur Gewißheit geworden, was er schon längst geahnt hatte, daß Oly von Karfen ihren Verlobten nicht liebte. Es war ihm zumute, als müsse er ihre Hände fassen, sie wackeln und ihr zuzurufen: „Besinne Dich! Du wirfst ein köstliches Gut von Dir! Du verlierst Dich selbst!“

Auch jetzt drängten sich solche Worte auf seine Lippen, aber er presste sie zusammen und hielt diese Worte zurück. Er hatte kein Recht, sie von sich selbst und von leichtsinnig geknüpften Ban-

den zu befreien. Da mußte sie erst selbst zu ihm kommen mit der Bitte: „Mache mich frei!“ Doch mit dieser Bitte würde sie nicht kommen. Dazu war sie zu stolz. Er aber durfte die Hand nicht ausstrecken nach einem Gut, das einem andern gehörte. Wenn auch in diesem Kampf mit sich selbst etwas in ihm zerbrach, was nie wieder heilen würde, er mußte Sieger bleiben über sich selbst und seine heißen Wünsche, die in dieser Frühlingsnacht Gewalt über ihn gewinnen wollten.

So sagte er nur tonlos:

„Ich kann nicht lachen, mein gnädiges Fräulein, und Ihr Lachen tut mir weh.“

Sie hätte laut aufschluchzen mögen. Wie auf der Flucht vor sich selbst sprang sie auf, reckte die Arme ein wenig und trat an die Brüstung der Veranda. Sie stützte den Arm an einen Pfeiler und lehnte die Stirn dagegen.

Drinne begann Gilba ein neues Lied. Schweigend hörten sie es mit an. Valberg sah mit brennenden Augen nach der schlanken weißen Gestalt hinüber. Was mochte in Olys Seele vorgehen?

Als Gilba ihr Lied beendet hatte, wandte sich Oly erschauernd um. Sie war sehr bleich.

„Es ist kühl geworden, Herr Doktor, und der Flieder duftet beäunastigend stark. Lassen Sie uns hineingehen.“ Sie sagte das mit Hast und trat schnell ins Zimmer.

Er erlob sich und folgte ihr.

(Fortsetzung folgt.)

## Sein Vermächtnis.

Skizze von Inge Stieber.

(Nachdruck verboten.)

Auf ihrem blassen Gesicht lag ein Ausdruck namenloser Qual, als sie mit zitternder Hand den Schlüssel in das Schloss der Schreibtischlade schob. Mutlos sanken die Arme herab, wie im inneren Kampf preßten sich die Zähne in die Unterlippe.

„Herbert!“ Fast wie ein Stöhnen war es. Reife glitt ihre Hand über die Platte des Schreibtisches hin, dann ließ sie den Kopf darauf sinken und schloß die Augen. Da hatte er gefessen in stillen Stunden, er, dessen Hauch sie jetzt umspielte, und hatte für sie gesorgt und geschafft voll zäher Ausdauer erst, und dann voll freudiger Schaffenslust, da allmählich die Erfolge kamen. Wie glücklich sie waren, als es ihm gelang, ihrer Liebe auch den festen Untergrund zu geben, sich ein Leben aufzubauen ganz aus eigener Kraft. Ihr Leben. So wie sie sich's geträumt. Sich freuen konnten an ihrer Liebe, an allem Schönen. Mit offenen Augen durch den jubelnden Tag gehen. Die Sonne fühlen und ihr Gold einsaugen. Die Sterne sehen und ihrem Schimmer entgegenzueilen. Leben — bewusst leben — sie konnten es — er und sie. Selig waren sie gewesen, Auserwählte; und waren's bewusst. Und wenn manchmal ein leiser Schauer an ihr Herz griff, daß die Tage hingalitten — und — weil Menschenglück ja so wenig Bestand hat, Schatten näher kommen mußten, dann flüchtete sie sich in seine Arme und fühlte sich geborgen — auch vor den Gedanken, die sich ab und zu nicht verschonen lassen wollten. Durstig war sie, durstig, wie man nur ist, wenn man jung und glücklich. Und er besaß die Kraft, alles ferne zu halten, was die

lachende Lebensbejahung, die er als das Köstlichste an ihr empfand, hätte trüben können. Lachend wollte er sie, kindhaft fröhlich wollte er sie, sein Mädchen, das sie ihm blieb, auch als sie längst die Mutter seines vergötterten Jungen geworden. Nichts sollte an ihren Frohsinn rühren.

Und dann war der Tag gekommen, an dem er von ihr ging, weil die Pflicht ihn rief, und er sie allein zurücklassen mußte, die es verlernt, ohne ihn zu sein! Wie sie's ertragen — sie wußte es nicht! Zwei Monate erst waren vergangen, Jahre der Qual schienen es der Frau, für die alles Licht erloschen. Und dann kam auch der Tag, der ihr erbarmungslos den Brief zurückbrachte mit der kurzen Notiz: „Adressat vermißt“, und die Nacht, in der sie verstehen lernte, daß es kein Hoffen und kein Sehnen mehr für sie gab. —

Die einsame Frau hob müde den Kopf und starrte vor sich hin. Daß man derlei erträgt! Daß man weiter lebt, isst, trinkt, spricht — weiter, immer weiter! Und seine Pflicht tut! Weil man noch mußte — noch eine kurze Spanne Zeit! Wenn die Mutter erst den Jungen zu sich nahm — dann war sie frei — dann! Daran klammerte sie sich, wie ein Trost war es ihr, daß sie sich dann davonziehen konnte aus der Qual, die ihr Leben geworden! Nur — Ordnung schaffen mußte sie vorher. Fremde Augen, fremde Hände sollten nicht daran rühren, was ihnen heilig gewesen, ihr und ihm. Seit vielen Tagen stand es vor ihr: sein Schreibtisch. Und jedesmal, so oft sie sich heranschlich, um ihn zu öffnen, hatte es sie davon gejagt, das wilde Weh, das sie durchbeißte, ihr die Kraft genommen. Aber einmal mußte es sein. Die Mutter wollte heimkehren und den Jungen für eine Weile zu sich nehmen, da es der Wunsch der Tochter war, sich allein zu ein wenig Kraft durchzurufen, wie sie sagte, und der Junge heraus sollte aus all dem Weh. —

Mit einem jähen Entschluß drehte die Frau den Schlüssel um und zog die Lade auf. Zu oberst lag ein Blatt Papier, bedeckt mit den geliebten Schriftzügen, die sie so gut kannte. Es verschwand ihr vor den Augen, gewaltig zwang sie sich zum Lesen — immer wieder verdunkelten die heißen Tränen ihre Blicke und dann, allmählich erst, war es ihr, als spräche einer zu ihr, mit der lieben, weichen, warmen Stimme, die sie eingehüllt in ihre tiefe Bärtlichkeit: „Mein Mädchen, mein Liebes, Geliebtestes Du, ich weiß, daß der Tag kommen wird, an dem Du Dich hierher flüchten wirst! Ich weiß, daß ich Dich allein lassen muß, kleines Weib, und ich gestehe Dir ehrlich, daß ein wahnsinniges Schmerzgefühl mich durchzittert bei dem Gedanken. Ich habe Dich lieb, Du, namenlos! Meine ganze Sehnsucht gehört Dir, heute wie am ersten Tag — und — ich sehe den Becher frischen, fröhlichen Lebens nicht leicht ab, nein, leicht nicht! Aber Mädchen, wenn Du allein bist — denn dann erst wirst Du dies lesen — dann fühle, daß ich bei Dir bin, bei Dir bleibe, immer und ewig! Wir waren glücklich, Eva, so selig wie nicht viele es sind, weil wir's bewusst waren, weil ich Dich gelohnt habe, es zu sein, nicht wahr? Du hast Dich manchmal darüber gewundert, daß ich Trauer nicht um mich dulden wollte, daß ich nie an Gräbern weile, nicht, wie die andern alle, Gedenktage von Verstorbenen feierte, ich weiß es. Damals hieltest Du das für eine Laine von mir, ich hörte sogar einmal, wie Du Deiner Mutter, die darüber erstant war, daß wir am Totensonntag nicht das Grab meiner Eltern besuchten, sagtest: „Er mag das nicht! Er ist ein so lachender, fröhlicher Mensch, der eben nicht an Sterben und Vergessen erinnert werden will!“ Schon damals wollte ich mit Dir sprechen, kleines Mädchen, und Dir das zeigen, was im Geheimen meiner Seele, ganz zu tiefst, jaß, verborgen für die andern, das sich aber Dir erschließen sollte — sobald Du reif genug geworden! Noch warst Du's nicht — und ich freute mich dessen! Noch warst Du mein harmlos fröhlicher Kamerad — durstest es